

Gemeinschaftsschule ja oder nein?

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. November 2018 17:37

In Sachsen gibt es bisher nur Oberschule und Gymnasium. Initiativen plädieren für die Zulassung von Gemeinschaftsschulen.

Ich bin inzwischen ziemlich gespalten, was das anbelangt. Auf der einen Seite halte ich viel von längerem gemeinsamen Lernen. Von mir als Mutter und Bürgerin aus könnte es eine Schule von Klasse 1-9 geben und wer dann Abi machen will, soll eine höhere Schule besuchen. Ggf. mit Neigungs- und Pflichtkursen, Leistungsstufen o.ä., ich bin für Vieles offen.

Allerdings sehe ich als Lehrerin sowas nicht kommen. Ich sehe (wenn unsere Landesregierung sich dazu je überreden lässt) eine zusätzliche Gesamtschule entstehen, die sich mit den Ober- und bis dahin schwindenden Förderschulen die anstrengenden Schüler teilen darf.

Was mich aktuell vor allem Stirnrunzeln lässt: Die GEW beteiligt sich an der Diskussion, pro Gemeinschaftsschule. Es überrascht mich zwar nicht besonders, trotzdem frage ich mich, was eigentlich auf die Lehrer zukommt, wenn wir eine neue Schulform bekämen und wie groß das Interesse unter den (von der GEW vertretenen) Lehrern daran eigentlich ist.

Was sagen Bundesländer mit Gemeinschaftsschulen oder längerer Grundschulzeit zu diesem Thema?

Beitrag von „svwchris“ vom 1. November 2018 17:44

So wie es in Baden-Württemberg läuft, ist es die große Resterampe. Noch schlimmer als die frühere Haupt- und Werkrealschule. Das geht eher in Richtung Förderschule.

Womöglich kann das irgendwo auf dem tiefsten Land funktionieren, wo die anderen weiterführenden Schulen kilometerweit entfernt sind. In größeren Städten/ Ballungsgebieten... Keine Chance. Ohne Bildungsempfehlung wechseln die Schüler auf die Realschule oder das Gymnasium.

Beitrag von „Scooby“ vom 1. November 2018 17:56

BaWü hat ja jetzt 5 Jahre Erfahrung und die sind - was ich so mitbekomme - überwiegend ernüchternd; Google findet da ziemlich viel:

<https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.ein-sch...425e5f8f3e.html>

Interessant auch diese Erfahrungen, die wie ich finde gut zu deiner Frage passen:

"Ich finde, dass es für uns Lehrkräfte tierisch anstrengend ist. Ich differenziere mir einen Wolf, ich führe gefühlt wöchentlich Lernstandsgespräche, ich habe dauernd Förderpläne und Zeugnisbegleitschreiben (alles meine Baustellen) im Nacken sitzen und muss auch noch die Inklusion - die am Gymnasium nicht so stattfindet wie bei uns - im Nacken sitzen."

"Die Mischung bei uns finde ich auch nicht gut. Ich habe 11 Kinder, die in irgendeiner Weise Förderbedarf haben, und 13, die "normal" beschult werden. Wenn ich z.B. Zeitformen des Verbs einführe, ist das immer eine Grundschulstunde; 1/3 der Klasse hatte nämlich keinen Grundschulunterricht oder einen in einem anderen Land und mit einer anderen Sprache. Dann kommen noch die Schwachen dazu, die ohnehin Probleme haben, und schon kann ich keinen Rückgriff mehr auf den Stoff von vor 2 Jahren machen (ich bin Klassenleitung eines 6. Schuljahres)."

Quelle der o.g. Zitate:

<https://community.rabeneltern.org/index.php?thre...mberg/&pageNo=1>

Ich finde das Konzept grundsätzlich nicht uninteressant, glaube aber, dass es nur mit erheblichem finanziellen Aufwand für interdisziplinäre Teams (eine Lehrkraft, eine päd. Hilfskraft, ein Heilerziehungspfleger, ggf. weitere Schulbegleiter) und für differenziert vorbereitete Materialien (das kann eine Lehrkraft nicht leisten) möglich wäre, das so umzusetzen, dass die Lehrkräfte nicht in kürzester Zeit vor der Wahl stehen, auszubrennen oder einem großen Teil der Kinder nicht gerecht zu werden. So einen Aufwand mag eine Regierung mal in einem Modellversuch betreiben, mittelfristig heißt es aber dann ja doch meistens, dass das neue Konzept mit den gegebenen Ressourcen umzusetzen ist.

Es mag nicht schön klingen; aber unter den gegebenen Rahmenbedingungen halte ich relativ stark und früh differenzierende Systeme mit klaren Schnittstellen für am leistungsfähigsten und für die KollegInnen am tragbarsten (ein Aspekt, der in der ideologischen Systemdebatte m. E. viel zu kurz kommt).

Beitrag von „Yummi“ vom 1. November 2018 18:05

Wir an den Berufsschulen merken sofort wer von der Gemeinschaftsschule kommt. Für die ist es ein Realitätsschock wenn die das Niveau am BK/WG erleben.

Nicht ohne Grund wurde der Lehrplan am kaufmännischen BK in BWL "entschlackt". Und selbst dies ist für viele ein Buch mit 7 Siegeln. Noch weiter differenzieren kann man nicht; irgendeinen Anspruch muss die Oberstufe noch haben.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 1. November 2018 18:10

In meinem Bundesland sind ja die Grünen für die Einführung einer solchen Schulform, weswegen ich deren gutes Wahlergebnis mit Schrecken vernahm. In der Theorie mag das alles schön klingen, die Kleinen lernen von den Großen, soziales Lernen und so, aber in der Praxis klappt es einfach nicht. In meiner ehemaligen Praktikumsschule hat das Gesamtschulkonzept auch nie wirklich funktioniert, was die Lehrer hinter vorgehaltener Hand auch zugaben. Am ehesten lasse ich noch das Prinzip der schulformbezogenen Gesamtschule, wie es in vielen ländlichen Gegenden besteht, durchgehen. Es hat einen Grund, warum sich das Prinzip in Bayern (Nr. 1 in den Bildungsrankings) nie durchsetzen konnte und ich hoffe, dass die konservative sächsische Regierung es auch nicht dazu kommen lässt.

Beitrag von „Realschullehrerin“ vom 1. November 2018 18:12

[Zitat von svwchris](#)

So wie es in Baden-Württemberg läuft, ist es die große Resterampe. Noch schlimmer als die frühere Haupt- und Werkrealschule. Das geht eher in Richtung Förderschule. Womöglich kann das irgendwo auf dem tiefsten Land funktionieren, wo die anderen weiterführende Schulen kilometerweit entfernt sind. In größeren Städten/ Ballungsgebieten... Keine Chance. Ohne Bildungsempfehlung wechseln die Schüler auf die Realschule oder das Gymnasium.

Kann ich von dem, was ich so von Kollegen höre, bestätigen. Natürlich sagt das keiner offen (z.B. in einer Zeitung), aber im persönlichen Gespräch hab ich schon so manche "Story" gehört. Und ich komme eher aus dem ländlichen Bereich (Kleinstadt + ländliche Umgebung). Dazu gibt es auch für Realschulen jede Menge Druck seitens der Kommunen, da es ja für Gemeinschaftsschulen mehr Geld vom Land gibt. Wir müssen zusehen, dass gerade so das

nötigste saniert werden kann, aber die Gemeinschaftsschulen bekommen eine Mensa und auch sonst noch eine super Ausstattung.

Tja und dann läuft es wie im Nachbarort: Vor ein paar Jahren wurde die dortige (Grund- und)Hauptschule zur Gemeinschaftsschule "umfunktioniert" und bereits dieses Schuljahr ist es der letzte Jahrgang, der dort seinen Abschluss macht. Nur die Grundschule bleibt bestehen. Das ganze Geld umsonst verpulvert.

Beitrag von „Mikael“ vom 1. November 2018 18:17

Zitat von Realschullehrerin

Das ganze Geld umsonst verpulvert.

Naja, die örtliche Bauindustrie hat durch die Sanierungen / Erweiterungen bestimmt profitiert, irgendwelche Personen in den Schulverwaltung haben sicherlich Karriere gemacht, eine gewisse GEWerkschaft konnte die Einführung einer neuen Gemeinschaftsschule feiern und die Gesundheitsindustrie konnte sicherlich eine Steigerung von Umsatz, Beschäftigung und Gewinn verzeichnen durch die vielen Lehrer, die aufgrund der Belastungen diverse psychische und physische Beschwerden entwickelt haben.

Also: Nicht alles so negativ sehen!

Gruß !

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 1. November 2018 19:27

In S-H gibt es seit etwa 4 Jahren nur noch Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe und Gymnasien (und einige Förderzentren, die nicht inklusiv beschulen, aber die können wir mal vernachlässigen). Wir haben keine bindenden Schulartempfehlungen, aber immerhin dürfen die Grundschullehrer ab jetzt wieder Empfehlungen aussprechen (Das war bis letztes Jahr auch nicht erlaubt).

Faktisch ist es so, dass man mit dem Abschaffen der Haupt- und Realschulen und der Schulartempfehlungen die Gemeinschaftsschulen zu echten Schüler-Restpostenlagern gemacht hat. Die Gymnasien werden überrannt mit SuS mit und ohne Begabung für's Gym, mit und ohne Förderbedarf und mit und ohne Motivation... Der Rest, deren Eltern ihre Kinder nicht in die

Gymnasien stopfen, landet auf der Gemeinschaftsschule, die zumeist Einheitsbrei-Unterricht macht.

Gut sind tatsächlich die Gemeinschaftsschulen, die es (mit einem Heidenaufwand) schaffen, ab Klasse 7 Kurssysteme für die Hauptfächer und gute WPK-Programme eingeführt haben... Meistens sind das die Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe, aber es gibt auch welche bis Klasse 10, die ähnlich gute Programme machen 😊

Ich bin ziemlich hin- und hergerissen zwischen "Yeay, Gemeinschaftsschule!" oder "Oh mein Gott, auf keinen Fall Gemeinschaftsschule, das ist Müll!"

Beitrag von „Midnatsol“ vom 1. November 2018 19:27

Egal wie man zum Prinzip Gemeinschaftsschule/Gesamtschule vs. gegliedertes Schulsystem steht, ich halte für eines vollkommen klar: Es kann nicht funktionieren, beide Systeme nebeneinander laufen zu lassen. Entweder wir unterrichten alle Schüler gemeinsam, oder wir selektieren nach Leistungsstärke. Gleichzeitig selektieren und nicht selektieren geht halt nicht.

Sobald neben der Gemeinschaftsschule auch ein Gymnasium existiert, kann die Gemeinschaftsschule nicht funktionieren wie sie gedacht ist, denn natürlich gehen dann die wirklich leistungsstarken Kinder auf das Gymnasium, sodass sie der Gemeinschaftsschule einfach fehlen. Dann funktioniert es aber eben nicht mehr, dass schwächere Kinder von den stärkeren profitieren, dass soziale Ungleichheiten sich im Laufe der Schulzeit aufheben, etc. So sinkt dann das Niveau der Gemeinschaftsschulen im Vergleich zu den Gymnasien (und Realschulen, oder welche Schulformen eben noch so angeboten werden) und sie verkommen zur Resteschule. Das System Gemeinschaftsschule ist zum Scheitern verurteilt solange es nur parallel zum gegliederten System angeboten wird.

Als Bürgerin fände ich ein Gemeinschaftsschulsystem übrigens eine gute Sache. Als Lehrerin bin ich froh über meine Gymnasialklassen...

Beitrag von „Anja82“ vom 1. November 2018 19:30

Mal aus Muttersicht. Mein Kind ist mit Gymnasialempfehlung an eine IGS gegangen. Diese ist weiter weg, dafür muss sie mit dem Bus fahren. Es gibt im Ort ein Gymnasium und eine Oberschule. Da die IGS einen super Ruf hat, ist bei uns eher die Oberschule die Resterampe.

Hohe Gewaltzahlenn, hohe Quote an Kindern mit Migrationshintergrund. Das Gymnasium kam für mich nicht in Frage, da meine Tochter einen I-Status im körperlichen Bereich hat.

Wir sind bisher (6. Klasse) super zufrieden. Sie kriegt zwar bis Klasse 8 keine Noten, kriegt aber sehr genau Rückmeldungen über Ankreuzbögen zu jeder Unterrichtseinheit und nach jeder Koko (Kompetenzkontrolle).

Die Kinder schätzen sich selbst ein ob sie Aufgaben im Haupt- Realschul- oder Gymnasialniveau bearbeiten. Das gilt auch für die Arbeiten.

Nun habe ich eine gute Schülerin, die auch ehrgeizig ist. Wir haben super engagierte Klassenlehrer.

Also ich bin als Mutter sehr zufrieden.

Beitrag von „lamaison“ vom 1. November 2018 19:41

Die Gemeinschaftsschule ist bei uns oft ein "Ausweg" für die Kinder, die wir eigentlich auf die Hauptschule (Werkrealschule) empfehlen, die wir und auch die Eltern einfach für zu "lieb und brav" (Entschuldigung für die Ausdrucksweise) für die Hauptschule halten. Also es sind eher unsere schwachen Schüler, die da hin gehen. Ausnahmen gibt es aber immer. Das kommt aber auch daher, dass es bei uns Realschulen und Gymnasien in erreichbarer Nähe gibt, auch Hauptschulen.

Mich hat immer gestört, dass es keine richtige Information gab. Ich wollte zum Beispiel auf einem Elterninformationsabend mal wissen, ab wann es Noten in der Gemeinschaftsschule gibt, das konnte mir keiner sagen. "Mal warten, was von oben kommt." Dabei arbeiteten die da schon 2 oder 3 Jahre. Noten gibt es jetzt ab Klasse 8, glaube ich.

Bei einem Besuch mit Viertklässlern in unserer Gemeinschaftsschule kam mir das Konzept mit den verschiedenen Lernateliers schon sympathisch vor. Ein Problem dürfte aber schon sein, wenn die Schüler nicht wie geplant heterogen zusammengesetzt sind, sondern doch eher die Leistungsschwachen untereinander bleiben.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 1. November 2018 19:42

[Anja](#): Interessant, die Perspektive einer Mutter (statt einer Lehrerin, wie man es gewohnt ist), zu hören. Ich denke mal, dass Lehrer die Sache immer etwas kritischer sehen als Eltern (wie von Midnatsol angedeutet), aber es war erkenntnisreich, letztens von einer Kollegin zu erfahren, dass deren Sohn auf meiner ehemaligen Praktikumsschule war, sich dort überhaupt nicht wohlfühlte und die Noten erst nach einem Schulwechsel wieder besser wurden. Natürlich sind das immer Einzelschicksale, positiver wie negativer Natur, und selbst empirische Studien bezüglich der Sinnhaftigkeit von Gesamtschulen bringen letztendlich wenig. Der Umgang mit dem Thema ist eher eine politisch-ideologische Sache und einige Bevölkerungsgruppen/Parteien sind sehr große Befürworter von Gesamtschulen (häufig ohne in der Lage zu sein, deren Sinnhaftigkeit pädagogisch-wissenschaftlich einschätzen zu können), andere raten umso bestimmter davon ab.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. November 2018 19:46

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

...Der Umgang mit dem Thema ist eher eine politisch-ideologische Sache und einige Bevölkerungsgruppen/Parteien sind sehr große Befürworter von Gesamtschulen (häufig ohne in der Lage zu sein, deren Sinnhaftigkeit pädagogisch-wissenschaftlich einschätzen zu können), andere raten umso bestimmter davon ab.

Wer kann denn deiner Meinung nach pädagogisch-wissenschaftlich die Sinnhaftigkeit einschätzen?

Beitrag von „Mikael“ vom 1. November 2018 19:49

[Zitat von Midnatsol](#)

Entweder wir unterrichten alle Schüler gemeinsam, oder wir selektieren nach Leistungsstärke. Gleichzeitig selektieren und nicht selektieren geht halt nicht.

"Selektion" wird im Bildungssystem immer stattfinden. Wenn es keine "äußere Selektion" nach Schularten ist, dann entweder durch eine "innere Selektion" (Kursniveau) und den damit zusammenhängenden Abschlüssen und Noten oder durch eine "Selektion" zwischen

öffentlichen und privatem Schulwesen oder durch eine "Selektion" durch die weiterführenden Bildungseinrichtungen bzw. Arbeitgeber (entweder durch die Frage "Auf welche Schule ist der Kandidat gegangen?" oder durch restriktive Eingangstest oder auch durch "weiche" Faktoren: Sozialverhalten usw.).

Natürlich kann sich eine Gesellschaft entscheiden, der Schule diese Funktion der Selektion zu nehmen (im Extremfall heißt das dann "Abi für alle"). Aber wer glaubt, dass die Gesellschaft dann nicht mehr "selektiert", ist naiv. Die "Selektion" wird dann nur auf anderen Wegen stattfinden.

Ich bevorzuge ein öffentliches, kostenloses Schulwesen, dass nach Leistung "selektiert", eindeutig gegenüber anderen, diffuseren Selektionsmechanismen, die letztendlich demokratisch kaum kontrolliert werden können. Aber vielleicht ist Letzteres ja auch das Ziel von einigen.

Gruß !

Beitrag von „Lindbergh“ vom 1. November 2018 19:55

Ich meine damit, dass viele Politiker aus anderen Bereichen als der [Pädagogik](#) (sei es jetzt im Rahmen einer Lehrtätigkeit oder außerschulische [Pädagogik](#)) kommen und daher nur bedingt Kompetenzen im Bereich [Pädagogik](#) aufweisen. Unser Kultusminister ist z.B. studierter Justist und hat keine nennenswerten pädagogischen Qualifikationen oder Erfahrung in der Arbeit mit Kindern vorzuweisen. Da er von der CDU kommt, dürfte die Ausweitung der Gesamtschulen erst einmal kein Thema sein, aber gerade in Bundesländern wie BW oder SH (siehe SchmidtsKatzes Beitrag) war man sehr schnell dabei, bestehende selektierende Schulformen umzuwandeln - und da habe ich ernsthafte Zweifel daran, dass dafür wirklich Erfahrungen von pädagogischem Fachpersonal (z.B. Lehrer) oder wissenschaftliche Einschätzungen eingeholt wurden. Man *dachte*, dass es sinnvoll sei, weil es in die persönliche Ideologie passt (selbst wenn die eigenen Kinder auf das private Internat gehen), die praktische Arbeit dürfen andere ausführen...

Beitrag von „roteAmeise“ vom 1. November 2018 20:08

| [Zitat von Anja82](#)

Mal aus Muttersicht. Mein Kind ist mit Gymnasialempfehlung an eine IGS gegangen. Diese ist weiter weg, dafür muss sie mit dem Bus fahren. Es gibt im Ort ein Gymnasium und eine Oberschule. Da die IGS einen super Ruf hat, ist bei uns eher die Oberschule die Resterampe. Hohe Gewaltzahlenn, hohe Quote an Kindern mit Migrationshintergrund. Das Gymnasium kam für mich nicht in Frage, da meine Tochter einen I-Status im körperlichen Bereich hat.

Wir sind bisher (6. Klasse) super zufrieden. Sie kriegt zwar bis Klasse 8 keine Noten, kriegt aber sehr genau Rückmeldungen über Ankreuzbögen zu jeder Unterrichtseinheit und nach jeder Koko (Kompetenzkontrolle).

Die Kinder schätzen sich selbst ein ob sie Aufgaben im Haupt- Realschul- oder Gymnasialniveau bearbeiten. Das gilt auch für die Arbeiten.

Nun habe ich eine gute Schülerin, die auch ehrgeizig ist. Wir haben super engagierte Klassenlehrer.

Also ich bin als Mutter sehr zufrieden.

Anja, da habe ich gerade überlegt, ob du hier aus dem Ort kommst. Es ist exakt genauso. IGS (Integrierte Gesamtschule) läuft super, ist aber weiter weg und - das darf man nicht vergessen: sucht sich die Schüler bis zu einem gewissen Grad aus. Gymnasium für die Klugen und angeblich Klugen, Oberschule als ungeliebter Restepott.

Jetzt frage ich mich, ob zwischen der IGS und der genannten Gemeinschaftsschule Unterschiede bestehen. Wie arbeitet denn so eine Gemeinschaftsschule?

Beitrag von „MarlenH“ vom 1. November 2018 20:16

<https://www.slv-online.de/index.php>

Der Beitrag vom 5.10. fasst es sehr gut zusammen.

Beitrag von „Anja82“ vom 1. November 2018 20:21

<https://www.lehrerforen.de/thread/47874-gemeinschaftsschule-ja-oder-nein/>

Dann noch aus Lehrersicht. Ich arbeite ja in HH, dort gibt es ebenfalls (wie in SH) nur noch Gymnasien und sogenannte Stadtteilschulen. Da höre ich vieles so, wie Schmidtskatze es berichtet. Sehr viele Eltern geben ihre Kinder auf die Gymnasien, die Stadtteilschulen verkommen zu Resterampen.

Beitrag von „plattyplus“ vom 1. November 2018 20:23

Zitat von svwchris

Womöglich kann das irgendwo auf dem tiefsten Land funktionieren, wo die anderen weiterführende Schulen kilometerweit entfernt sind. In größeren Städten/ Ballungsgebieten... Keine Chance.

So sehe ich das auch. In ländlichen Regionen machen Gemeinschaftsschulen Sinn. Da gibt es Ortschaften mit 1-2 Grundschulen und wenn dann überlegt wird, welche weiterführende Schule eingerichtet werden soll, wissend, daß es nur für eine weiterführende Schule reicht von den Schülerzahlen her. Da würde auch ich sofort für eine Gesamtschule stimmen. Oder halt auf den Nordseeinseln, wo es nur eine Schule von Klasse 1-10 gibt. Aber in Ballungsgebieten, in denen schon alle drei Schulformen (Haupt- und Realschule sowie Gymnasium) vorhanden sind noch eine Gesamtschule, wie immer man die dann auch nennen will, dazwischenzukloppen, ist meiner Meinung nach totaler Schawachsinn. Da kanibalisieren sich die Schulen doch nur gegenseitig die Schüler weg.

Beitrag von „plattyplus“ vom 1. November 2018 20:29

Zitat von Yummi

Nicht ohne Grund wurde der Lehrplan am kaufmännischen BK in BWL "entschlackt". Und selbst dies ist für viele ein Buch mit 7 Siegeln.

Als ich damals im Ref. an einem kaufmännischen BK war, mußten alle Schüler in einer Naturwissenschaft unterrichtet werden. Damals wurde Physik abgeschafft und durch Bio ersetzt, weil die Durchfallquote (zwei 5er in Mathe und Physik) ansonsten viel zu hoch war. Mit Bio kamen sie mit Labern noch auf eine 4.

Auf die Aufforderung durch die Schulleitung den Unterricht doch weiter didaktisch zu reduzieren, antwortete der Physik-Lehrer nur: "Ich kann nicht weiter reduzieren. Wenn die Formel Potenzen enthält, kann ich doch die physikalischen Formeln nicht abändern, weil die Schüler die Potenzrechnung nicht beherrschen. Die Formeln sind dann fachlich falsch!"

Beitrag von „Bolzbold“ vom 1. November 2018 20:35

In NRW gibt es solche Gemeinschaftsschulen mittlerweile auch.

Neben den Gesamtschulen, der Primus-Schule und dem dreigliedrigen Schulsystem versteht sich...

Man kann es eigentlich kurz und knapp fassen:

Solange integrierte Konzepte parallel neben selektierenden Konzepten stehen, können Erstgenannte keinen Erfolg haben. Eltern, denen der Bildungserfolg ihrer Kinder am Herzen liegt, werden immer - Ausnahmen sind natürlich immer da - das Gymnasium nehmen, sofern möglich.

Die Primus-Schule bei uns um die Ecke zeigt ebenfalls, dass ein integriertes Konzept wie befürchtet zu Lasten der stärkeren Kinder geht, weil diese in ihrem Lernfortschritt im Rahmen dieses Konzepts zwangsläufig gehemmt werden.

Der Ideologie halber werden die wenigsten Eltern den Bildungserfolg ihrer Kinder riskieren und das ist auch verständlich.

Ein Gemeinschaftsschulsystem kann nur dann erfolgreich sein, wenn man parallel die Dreigliedrigkeit abschafft und die Gemeinschaftsschule im wahrsten Sinn des Wortes eine Schule für alle ist.

Dann jedoch müsste man sicherlich fünffach differenzierte Kurse in den einzelnen Fächern anbieten, um das Begabungs- und Leistungsspektrum der Schüler abzudecken. Das wiederum würde Schulverbünde von deutlich über 1.000 Schülern erfordern, um die benötigten Kurse einzurichten.

Daneben würde natürlich dann das Privatschulsystem noch stärker boomen als bisher...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 1. November 2018 20:39

Ich finde ja unsere Aufteilung in 6 Jahre Primar, 3 Jahre Sek I, 4 Jahre Gymnasium jeweils mit Schulhauswechsel und neuer Möglichkeit auf- oder abzustiegen ziemlich gut und immer besser

je länger ich beobachte, was in Deutschland so alles geht. Nach 4 Jahren Grundschule zu sortieren ist schon pervers früh. Dann wollen natürlich alle auf Biegen und Brechen aufs Gymnasium und wer da mal ist, der wurstet sich halt durch bis zum bitteren Ende, nicht? Unsere Schafe haben nach der Mittelstufe einfach noch mal eine ernst zunehmende und nicht nur rein hypothetische Gelegenheit sich neu zu entscheiden, wie es weitergehen soll. Da sind die dann auch schon 15 und machen nicht mehr ganz nur das, was die Eltern gerne hätten.

Ich bin definitiv für Selektion, denn je homogener die Lerngruppe, desto besser lässt sich mit ihr arbeiten. Ich glaube auch nicht an das beliebige Profitieren der Schwächeren von den Stärkeren. Selbst am Gymnasium haben wir zwischen einzelnen Schülern einen derartig grossen Unterschied in den intellektuellen Fähigkeiten, dass die einfach komplett aneinander vorbeireden. Ich bin aber auch unbedingt für maximale Durchlässigkeit und maximal viele Entscheidungsmöglichkeiten. Es darf in der Schulbildung einfach keine Einbahnstrassen geben. Ich habe jetzt wieder eine Schülerin im 12. Schuljahr, die man in der Primar mal in eine Kleinklasse (= Förderschule) gesteckt hat, solche Biographien sind absolut typisch für unser Schulsystem.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. November 2018 20:49

Danke für eure Beiträge, offensichtlich gibt es durchaus IGSn, in denen es läuft. Hängt wohl, wie immer, auch stark vom Schulleiter und dem Konzept ab.

Prinzipiell ist für mich das hier am Einleuchtendsten:

[Zitat von Midnatsol](#)

... Entweder wir unterrichten alle Schüler gemeinsam, oder wir selektieren nach Leistungsstärke. Gleichzeitig selektieren und nicht selektieren geht halt nicht.

[Zitat von Wollsocken80](#)

... Ich glaube auch nicht an das beliebige Profitieren der Schwächeren von den Stärkeren. ...

by the way: ich las in einer Studie, dass nicht die Schwachen von den Starken profitieren, sondern umgekehrt. Wenn Leistungsstärkere anderen noch mal etwas erklären, haben sie wohl am meisten davon.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 1. November 2018 20:57

Zitat von Krabappel

Wenn Leistungsstärkere anderen noch mal etwas erklären, haben sie wohl am meisten davon.

Meine Erfahrung mit meinem Gymnasiasten ist: Das funktioniert auch nur, so lange der Abstand im intellektuellen Niveau nicht zu gross ist. Es gibt Konstellationen, da verstehen die Stärkeren schlichtweg das Problem der Schwächeren nicht mehr, weil es ihnen zu banal erscheint.

Beitrag von „Frapper“ vom 1. November 2018 21:37

Ich war auch auf einer IGS. So gut wie alle an meinem Ort sind nach der Grundschule an die örtliche Gesamtschule. Nur einer aus meiner Grundschulklasse ist direkt ans Gymnasium gegangen. 10 Minuten Fußweg statt einer 40-minütigen Fahrt in die Stadt rein war sicherlich eines der ausschlagenden Argumente für meine Eltern. Mir war's ja irgendwie egal - Hauptsache, ich blieb bei meinen Freunden.

Ich denke, es gibt da zwei Perspektiven - die des Schülers und die der Lehrer und Eltern. In meiner Klasse waren am Anfang 32 Kinder. Nach einem halben Jahr wurden wir in Englisch und Mathe in ein dreistaffeliges Kurssystem einsortiert. Der Rest der Fächer war bis Ende der 6. Klasse immer zusammen, und zwar immer in dieser Klassenstärke mit einem Lehrer. Doppelsteckungen gab es nie! In der 7. Klasse kam noch eine Differenzierung in Deutsch und Wahlpflicht (zweite Fremdsprache für mich) dazu. Fächer wie Physik, Bio, Chemie und GL hatten wir nach wie vor zusammen. Dort habe ich mich zum Teil echt gelangweilt. Ich habe das aber hingenommen, weil ich eben dachte, dass das normal sei. Erst am Oberstufengymnasium bekam ich in diesen Fächern mal so richtig Futter bekommen und sie haben mir so richtig Spaß gemacht. Ich mochte sie vorher auch, aber man wurde ja eigentlich die ganze Zeit nur ausgebremst. Das hat meine Freude schon etwas getrübt.

Meine Schule ist im Prinzip auch eine Art Gemeinschaftsschule. Von LE bis offiziell Realschule und ein paar eingesprengetselten Gymnasiasten haben wir ja auch alles. 5. und 6. Klasse sind H und R noch zusammen ohne Einstufung, was ich gut finde. Die LEs waren bei uns spätestens ab Klasse 5 getrennt, aber unsere Schulleitung wollte das eigentlich nicht. Kompromiss war eine Klasse mit SuS, die recht eindeutig LE sind, und anderen, die noch so auf der Kippe zwischen LE und H stehen. Es gibt Leisten, wo die Stärkeren in den Hauptfachunterricht der Regelklasse gehen, um dort das Niveau abzuklopfen. Das scheint wohl ganz gut zu funktionieren, was aber

auch an unseren kleinen Klassengrößen von durchschnittlich 7 bis 8 SuS liegt. Außerdem ist alles recht übersichtlich mit unseren insgesamt gut 200 SuS verteilt von Vorklasse bis Klasse 10. Vom Stundenplanstecken war es wohl nicht so witzig.

Ab Klasse 7 sind H und R möglichst in unterschiedlichen Klassen getrennt (wir sind überwiegend zweizügig mit ein paar jahrgangsgemischten Spezialklassen: Gebärdensprache und LE), was aber je nach Jahrgang nicht immer funktioniert. Da gibt es auch immer mal eine H/R-Klasse. In einer haben wir einen recht schwachen Hauptschüler, aber im Gegenzug jemand, der fast überall auf 1 steht und schon plant, an welches Oberstufengymnasium er gehen will. Das ist auch ein ziemlicher Spagat. Auf dem Schulhof und im AG-Bereich durchmischt sich alles immer wild.

Letztes Jahr hatte ich in Hörgeschädigtenkunde eine 6. Klasse mit H/R-SuS und zwei ziemlich schwachen LEs. Klar, das kriege ich über die Bühne, aber zum Teil war das unbefriedigend. Die beiden LEs waren sehr häufig mit den Rollenspielen zum Umgang mit ihrer Hörschädigung überfordert, aber ich konnte das nicht so kleinschrittig erklären, weil sich die anderen sonst zu Tode gelangweilt hätten. Das rauschte dann irgendwie an ihnen vorbei, was ich ziemlich schade finde bei so einem wichtigen Thema.

Ich kann mir eine Gemeinschaftsschule auf dem Land (!) schon grundsätzlich vorstellen, wenn man das massiv mit Personal füttert. Da das vermutlich nicht geschehen wird, stehe ich dem eher ablehnend gegenüber. Es wäre eine weitere Totgeburt der deutschen Bildungspolitik.

Beitrag von „Morse“ vom 2. November 2018 02:23

A: Wir legen diese Schul-Arten einfach zusammen, das hat ein enormes Einsparpotential.

B: Und die Eltern? Wie soll das gehen?

A: Die schlucken das schon. Hier im Haus arbeiten schon ein paar an einem Konzept, wie wir denen das gut kommunizieren. Wir nennen es "Gemeinschafts"-Schule!

B: Und die Schüler? Wie soll das gehen?

A: Die schmeißen wir einfach alle in eine Klasse. Die checken das eh nicht.

B: Und die Lehrer? Wie soll das gehen?

A: Das ist dann deren Problem. Hier im Haus arbeiten schon ein paar an einem Konzept, wie wir denen das gut kommunizieren. Binnendifferenzierung, Inklusion, usw.

B: Naja, aber die Mehrarbeit kostet ja dann auch wieder...

A: Du verstehst nicht! Das ist ja das Geniale!

Beitrag von „Kopfschloss“ vom 2. November 2018 07:02

Ich kann die Negativerfahrungen aus BW nur bestätigen.

Läuft leider gar nicht.

Meiner Meinung nach ein typischer Fall von "liest sich auf dem Papier gut, aber die Rahmenbedingungen sind ungenügend".

(Hier sind übrigens Parallelen zur Inklusion erkennbar).

Von, erwartbaren, Anlaufschwierigkeiten kann man nach 5 (?) Jahren auch nicht mehr sprechen.

Unsere Kinder werden keine Gemeinschaftsschule besuchen.

Viele Grüße

Kopfschloss

Beitrag von „Lindbergh“ vom 2. November 2018 08:42

Morse: Leider lässt man nicht einmal die Grundschule, in der ja noch nicht selektiert wird, bei diesen Verschlimmbesserungen außen vor: Stichwort "flexible Eingangsphase". Bei Schulen mit kleinem Einzugsgebiet mag das noch sinnvoll sein, da die Alternative sonst "keine Schule im Ort" hieße, aber wenn ich teilweise lese, dass es sowas selbst in unserer dünn besiedelten Hauptstadt gibt 🤔. Eine weitere pädagogische Innovation, die maßgeblich auch von den Grünen beworben wird.

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 2. November 2018 08:56

NRW Erfahrung mit einer Sekundarschule (5. bis 10. Klasse).

Anfängliche Begeisterung aufgrund einer sehr modernen Ausstattung, riesige Schülerströme, gut gemischte Schulempfehlungen.

Inzwischen: Keine Schüler mehr mit gymnasialer Empfehlung, dafür jede Menge HS, Förderschüler, Kinder ohne Deutschkenntnisse, Kids aus den Einrichtungen des Jugendamtes, noch einige Realschüler.

Gefördert wird die riesige Schere zwischen den einzelnen Schulsystemen nun ebenfalls vom Land. In NRW werden ab dem nächsten Schuljahr Standortschulen eingerichtet. Das bedeutet, dass die Inklusion nur noch von einer Schule im Bezirk angeboten werden muss. Die Gymnasien sind per se raus. Wir haben die Ehre, eine solche Schule werden zu dürfen. Natürlich ungefragt, über unseren Kopf hinweg entschieden. Wir müssen nun pro Klasse Plätze für Inklusionskinder freihalten und dürfen die erst mit Schülern ohne Förderbedarf auffüllen, wenn es keinen Bedarf mehr für Inklusionskindern gibt. Dadurch hat das Förderkind aus dem Nachbarort bessere Chancen auf einen Platz, als das Kind aus unserem Ort. Natürlich hätten wir nun Anspruch auf mehr Sonderpädagogen, die gibt es aber nicht. Wenn man bedenkt, wie groß früher die Klassen in den ursprünglichen Sonderschulen waren und mit welchem Personalschlüssel sie besetzt waren, erwartet man inzwischen von den Regelschullehrern das gleiche, jedoch sollen sie nebenbei noch 20 andere Schüler differenziert unterrichten.

Ich sehe (zumindest in NRW) für alle gemischten Schulformen eine düstere Zukunft.

Beitrag von „Conni“ vom 2. November 2018 09:25

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

s selbst in unserer dünn besiedelten Hauptstadt gibt

Das war eine Zeit lang Pflicht in der Hauptstadt, viele haben geschummelt oder es schnellstmöglich abgeschafft.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 2. November 2018 09:29

Das klingt ja nach Einsparungen in allen Ecken und zulasten aller Beteiligten: inoffizielle Förderschule, aber mit Klassenteiler nach H/R-Standards und die Lehrer bekommen wahrscheinlich auch nur A12 statt A13, oder? Mein Tipp: Schau, dass du da wegstommst und zu einer "normalen" Haupt- und Realschule (soll es wohl in NRW noch geben) wechselst! Es wird eher schlechter als besser werden und ihr seid am Ende die Leidtragenden...

@Connie: Das ist auch besser so 😊 !

Beitrag von „Yummi“ vom 2. November 2018 11:26

Zitat von Jazzy82

NRW Erfahrung mit einer Sekundarschule (5. bis 10. Klasse).

Anfängliche Begeisterung aufgrund einer sehr modernen Ausstattung, riesige Schülerströme, gut gemischte Schulempfehlungen.

Inzwischen: Keine Schüler mehr mit gymnasialer Empfehlung, dafür jede Menge HS, Förderschüler, Kinder ohne Deutschkenntnisse, Kids aus den Einrichtungen des Jugendamtes, noch einige Realschüler.

Gefördert wird die riesige Schere zwischen den einzelnen Schulsystemen nun ebenfalls vom Land. In NRW werden ab dem nächsten Schuljahr Standortschulen eingerichtet. Das bedeutet, dass die Inklusion nur noch von einer Schule im Bezirk angeboten werden muss. Die Gymnasien sind per se raus. Wir haben die Ehre, eine solche Schule werden zu dürfen. Natürlich ungefragt, über unseren Kopf hinweg entschieden. Wir müssen nun pro Klasse Plätze für Inklusionskinder freihalten und dürfen die erst mit Schülern ohne Förderbedarf auffüllen, wenn es keinen Bedarf mehr für Inklusionskindern gibt. Dadurch hat das Förderkind aus dem Nachbarort bessere Chancen auf einen Platz, als das Kind aus unserem Ort. Natürlich hätten wir nun Anspruch auf mehr Sonderpädagogen, die gibt es aber nicht. Wenn man bedenkt, wie groß früher die Klassen in den ursprünglichen Sonderschulen waren und mit welchem Personalschlüssel sie besetzt waren, erwartet man inzwischen von den Regelschullehrern das gleiche, jedoch sollen sie nebenbei noch 20 andere Schüler differenziert unterrichten.

Ich sehe (zumindest in NRW) für alle gemischten Schulformen eine düstere Zukunft.

Tja, bedanke dich bei den linken Parteien und ihrer Gefolgschaft.

Die Rechten freuen sich auch, da dass öffentliche Schulwesen so vor die Hunde geht und man nebenbei noch Geld sparen kann.

Es wundert nicht, dass die grüne Jugend hier in BW eine Einheitsschule im öffentlichen Schulsystem will.

Was die Tagträumer und Dauerstudenten aber nicht verstehen ist, dass

1. wer das Gymnasium im Ländle angreift politisch tot ist und
2. dass das Privatschulwesen per GG geschützt wird.

Und die Rechten würden gerne Homeschooling einführen; dann gehts dem System noch schlechter und man spart noch mehr Geld.

Ob links oder rechts; beides beschissen.

Beitrag von „frederick89“ vom 2. November 2018 12:26

Als Studienrat an einer GMS sind meine Erfahrungen in etwa wie folgt:
<http://www.faz.net/aktuell/politi...n-14062812.html>

Aus der einstmals guten Schule wurde/wird durch den Schulformwechsel zusehends eine Hauptschule und viele erfahrene Kollegen haben sich versetzen lassen bzw. wollen weg. Für die weitere Schulentwicklung natürlich auch nicht gerade förderlich.

Beitrag von „Morse“ vom 2. November 2018 13:20

Bzgl. "selektieren" oder "(noch) nicht selektieren", weil diese Begriffe immer wieder fallen:

Das Erteilen von Noten und deren Verbindlichkeit für weiterführende Schularten, haben nur scheinbar etwas mit Selektion bzw. der vermeintlichen Befreiung davon zu tun.

Das Ersetzen der klassischen Noten 1-6 durch andere Formen wie schriftliche Bewertungen (vgl. Arbeitszeugnisse) ändern lediglich die äußere Form der Selektion.

Vorerst oder für eine bestimmte Frist keine Noten zu erteilen ist ein pädagogisches Mittel, das bestimmte Schüler zu besseren Leistungen motivieren soll, aber es schützt Schüler nicht vor der Konkurrenz des Arbeitsmarkts, die nach der Schulzeit auf sie wartet.

Was mir tatsächlich der Fall zu sein scheint ist, dass Universitäten und Firmen immer mehr selbst die Konkurrenten um die Plätze und Stellen selektieren, durch Zulassungs-Tests und Assessment-Centers. Womöglich ist dies aber nur eine Folge der Abi-Quote und Noteninflation. Sicher ist jedoch, dass auch wenn das Schulzeugnis nicht das einzig maßgebende Kriterium ist, der wichtigste Zweck der Schule nach wie vor die Selektion ist.

Dieser Zweck würde nur entfallen, falls alle (!) Schüler keinerlei Beurteilungen ihrer Leistungen nachweisen könnten.

Was meint Ihr,

hat das zeitweilige nicht-Erteilen von Noten ggfs. nur einen Einfluss auf die Motivation einzelner Schüler, oder hat es auch unmittelbar einen Einfluss auf die Wahl der weiterführenden Schulen und deren Absolventenzahlen?

Oder steht das ganze in einem Zusammenhang mit dem Wegfall der Grundschulempfehlung?

Beitrag von „Morse“ vom 2. November 2018 13:35

[Zitat von Wollsocken80](#)

je homogener die Lerngruppe, desto besser lässt sich mit ihr arbeiten. [...] Ich bin aber auch unbedingt für maximale Durchlässigkeit

Amen



Beitrag von „Krabappel“ vom 2. November 2018 15:38

[Zitat von Jazzy82](#)

...Inzwischen: Keine Schüler mehr mit gymnasialer Empfehlung, dafür jede Menge HS, Förderschüler, Kinder ohne Deutschkenntnisse, Kids aus den Einrichtungen des Jugendamtes, noch einige Realschüler.

...

Also wieder Richtung Hauptschule (Mittelschule)? Dann wären wir wieder bei: solange es das Gymnasium ab Klasse 5 gibt, wird es keine Durchmischung an der Gesamtschule geben.

Ist denn bei der strikten pro-frühe-Selektions-Fraktion auch ein Hauptschulkollege dabei? Oder rufen lediglich die Gymnasiallehrer besonders laut nach der frühen Trennung?

Beitrag von „Stille Mitleserin“ vom 2. November 2018 16:48

Hallo krabappel,

eine neue Studie zeigt, dass schwache Schüler in starken Lerngruppen schon früh Ausgrenzungserfahrungen machen und ein schlechteres Selbstbild haben als Kinder und Jugendliche in homogenen Lerngruppen. Dies spricht gegen Inklusion und auch gegen die Gemeinschaftsschule ab Sek I.

Andererseits haben es auch die Begabten schwer. Mein Junior bewegt sich in einer Art Nerd-Freundschaftskreis, die allesamt Mobbing Erfahrungen in der Grundschule gesammelt haben und nun froh sind, im Gymnasium andere Jungs und Mädels getroffen zu haben, die gerne lesen/Schach spielen/programmieren/Geschichten schreiben etc. Teilweise sind die Erfahrungen wirklich unschön und ich kann mir vorstellen, dass sie, fortgesetzt bis Klasse 9 oder 10, diese Kinder hätten traumatisieren können.

Natürlich haben wir die schöne Vorstellung, dass die Starken den Schwachen helfen, die Sportler die Unsportlichen in die Mannschaften holen, Fatme enge Freundschaften mit Martin und Chantal unterhält und der angehende Medizinstudent Ole-Torben mit Sabrina, der Bäckereifachverkäuferin anzubinde, anbändelt, um mit ihr eine Familie zu gründen, wenn alle Kinder gemeinsam zur Schule gehen.

Für mich ist das eine Utopie. Das klappt in relativ homogenen Gesellschaften (DDR, Estland, Finnland etc), aber nicht in unserer breit diversifizierten Gesellschaft.

Übrigens: Besonders für die schwachen Kinder und die eher unlustigen Lerner ist das Prinzip SOL tödlich, das von den Gemeinschaftsschulen hier in BAWÜ so intensiv umgesetzt wird. Natürlich gibt es Themen, die man sich selbst erarbeiten kann, ich bin aber dankbar, dass das von mir niemand in z.B. den Naturwissenschaften verlangt hat, in Mathe hätte ich mir gar nichts selbst beibringen können (und es hätte mir auch keine Freude gemacht).

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. November 2018 17:13

[Zitat von Stille Mitleserin](#)

...Andererseits haben es auch die Begabten schwer....

ja, ich hab ja neulich von einer Doku über ein Hochbegabteninternat berichtet, die Kids waren alle heilfroh, unter "Ihresgleichen" zu sein. Die Frage bleibt aber: wieso werden viele Kinder unter/über dem Durchschnitt gemobbt? Und wieso ist die Regelschule nicht in der Lage, ihnen gerecht zu werden?

Deswegen ja auch meine Zerrissenheit zu diesem Thema. Dass die Hauptschule die Schule der "handwerklich Begabten" ist oder so ähnlich, dieses Konzept hat nie funktioniert, sie war immer Resterampeschule. Und je größer der Run aufs Gymnasium, desto schlechter werden die anderen Schularten.

Dass Finnland homogener wäre, halte ich aber für Quatsch. Warum auch, weil dort weniger Leute leben? In Finnland funktioniert Schule einfach anders und eben besser.

Komisch, dass Deutschland so große Schwierigkeiten mit seinem System hat. Zumindest die Berufsausbildung war bisher eigentlich immer qualitativ hochwertig und angesehen. Vielleicht ist das das Problem, dass nur noch das Abitur einen Stellenwert hat und sich Ausbildungsberufe kaum noch lohnen...

Beitrag von „Stille Mitleserin“ vom 2. November 2018 17:27

Vor 25 Jahren war die Hauptschule in BY eine Schule für junge Leute, die auf eine Ausbildung zusteuerten.

Meine Schwester konnte nach Klasse 9 leidlich Englisch, einen Aufsatz schreiben und beherrschte Prozentrechnen. Eine Resterampe war die Schulart damals ganz und gar nicht, alle ihre Klassenkollegen haben eine Ausbildung gemacht, einige haben weiter die Schule besucht.

Allerdings war das Niveau der damaligen Hauptschule vergleichbar mit dem Abschluss, den heutige Realschüler in Bawü mitbringen.

Zu Finnland:(Zitate)

Im Land selbst schreibt man den Erfolg neben der Gesamtschule vor allem dem Bildungshunger zu. Dieser hängt eng mit der Geschichte des Staates zusammen. Als Finnland 1917 von Russland unabhängig wurde, entstand ein Nationalbewusstsein, das stark durch den Bildungsgedanken getragen war. Außerdem setzte die Industrialisierung im lange landwirtschaftlich geprägten Finnland spät ein. Bildung war entscheidend, um aufzuholen. Heute sind Bibliotheken wichtiger Teil des Lebens und gut gefüllt. Finnen lesen gern – auch Kinder. Das müssen sie auch. Denn ausländische Filme werden nicht synchronisiert, sondern mit Untertiteln gezeigt.

In Finnland gebe es verglichen mit anderen Ländern weniger Einwanderung und auch eine kleinere soziale Kluft zwischen Arm und Reich als in anderen Ländern. Das führe zu homogenen Klassen, die das Unterrichten für die Lehrer einfacher machen würden als in Einwanderungsländern mit zahlreichen Ballungsräumen.

In der Schule gibt es keine Ausländerkinder, die dem Unterricht aus sprachlichen Gründen nicht folgen können, denn sie dürfen gar nicht in eine Regelklasse gesetzt werden, ehe sie das erforderliche Sprachniveau erreicht haben. Die Schule ist verpflichtet, selbst für eine geringe Zahl von Kindern ausländischer Muttersprache Sondergruppen einzurichten, in denen sie

sprachlich erst einmal „auf den Stand“ gebracht werden. Und last but not least sind die finnische Gesellschaft und ihr Wertegefüge in weiten Bereichen noch immer sehr homogen. Das wirkt sich auf Disziplinprobleme in der Schule positiv aus.

Und: Finnische Lehrer verbringen pro Tag nur 4 Stunden im Unterricht, zwei Stunden pro Woche sind für die Weiterbildung reserviert.

Beitrag von „svwchris“ vom 2. November 2018 17:34

Zitat von Krabappel

ja, ich hab ja neulich von einer Doku über ein Hochbegabteninternat berichtet, die Kids waren alle heilfroh, unter "Ihresgleichen" zu sein. Die Frage bleibt aber: wieso werden viele Kinder unter/über dem Durchschnitt gemobbt? Und wieso ist die Regelschule nicht in der Lage, ihnen gerecht zu werden?

Deswegen ja auch meine Zerrissenheit zu diesem Thema. Dass die Hauptschule die Schule der "handwerklich Begabten" ist oder so ähnlich, dieses Konzept hat nie funktioniert, sie war immer Resterampeschule. Und je größer der Run aufs Gymnasium, desto schlechter werden die anderen Schularten.

Dass Finnland homogener wäre, halte ich aber für Quatsch. Warum auch, weil dort weniger Leute leben? In Finnland funktioniert Schule einfach anders und eben besser.

Komisch, dass Deutschland so große Schwierigkeiten mit seinem System hat. Zumindest die Berufsausbildung war bisher eigentlich immer qualitativ hochwertig und angesehen. Vielleicht ist das Problem, dass nur noch das Abitur einen Stellenwert hat und sich Ausbildungsberufe kaum noch lohnen...

zur Resterampe wurde die Hauptschule erst mit Wegfall der Bildungsempfehlung.

Beitrag von „Stille Mitleserin“ vom 2. November 2018 17:40

Hi chris,

das wären nur 4 Jahre...

Das stimmt also so nicht.

Beitrag von „svwchris“ vom 2. November 2018 17:52

[Zitat von Stille Mitleserin](#)

Hi chris,

das wären nur 4 Jahre...

Das stimmt also so nicht.

Was heißt denn Resterampe?

Natürlich war es immer die Schule der schwachen Grundschüler. Ist ja auch logisch.

Trotzdem waren damals immer noch einige Schüler dabei, die ordentlich Potential hatten, die leistungsbereit waren und einen sehr guten Abschluss hingelegt haben.

Heute findet man diese Schüler bei uns leider kaum bis gar nicht mehr, da es eher in Richtung Förderschule geht.

Beitrag von „Yummi“ vom 2. November 2018 17:54

Und wie haben sich die Lehrpläne geändert?

Beitrag von „svwchris“ vom 2. November 2018 18:13

Bildungspläne... 😊

Geht jetzt ja alles Richtung Kompetenzen, was das Ganze ja nicht einfacher macht.

Beitrag von „Stille Mitleserin“ vom 2. November 2018 18:30

Das Problem der Hauptschulen ist auch ein soziales Problem. Ganz ehrlich: Ich würde meine Kinder nicht auf die hiesige Hauptschule schicken. Auch nicht mit Hauptschulempfehlung. Viele ausgebrannte Kollegen, die keine Unterstützung erhalten, eine Sozialarbeiterin 2 Stunden die Woche an der Schule, Kinder aus schlechten Verhältnissen, die exzessiv zocken und schon mit 12 Pornos konsumieren, eine Sprache, die nicht zum Aushalten ist, Kinder, die schon früh in Konflikt mit der Staatsmacht geraten. Und siebte Klassen, die noch immer am Grundschulstoff entlangwerkeln, weil der immer noch nicht sitzt.

Ich bin ein Snob, ich habe kein Interesse an solchen Freunden meiner Kinder und wenig Lust darauf, an meiner Haustür mit "Ey, Alde" begrüßt zu werden. Auch nicht darauf, dass die Polizei hier anruft und sich nach Freund x erkundigt. Auch nicht darauf, dass Freund y die Uhr meines Mannes hat mitgehen lassen, eine detaillierte Schilderung eines recht heftigen Pornos (da waren die Jungs 7). Ihr merkt, wir haben in der Grundschule schon Erfahrungen gesammelt. Ich hätte nie gedacht, dass ich meinen Kindern den Umgang mit anderen Kindern verbiete. Aber genau das habe ich schon mehrfach getan.

Übrigens: Die damaligen Hauptschulkollegen meiner Schwester kamen teilweise aus einfachen Familien, alle waren aber höflich zu meinen Eltern und stets willkommen.

Beitrag von „Frapper“ vom 2. November 2018 18:43

Man muss sich auch einfach mal die finnische Bevölkerungsverteilung anschauen. Als das am schwächsten besiedelte Land Europas gibt es zum Teil ja überhaupt keine Möglichkeit, in verschiedene getrennte Schularten aufzuteilen. Da gibt es dann eine Gemeinschaftsschule, die für alle halbwegs erreichbar ist. Auch meine schwerhörigen SuS mit ihren jetzt schon langen Fahrtwegen müssten faktisch durch das halbe Staatsgebiet verfrachtet werden. Da bleibt ja auch vermutlich nur die Wahl zwischen einer Spezialschule in der Hauptstadt und vielleicht noch anderswo mit Internatsbetrieb oder eben die recht kleine Regelschule vor Ort.

In den kleinen Orten kennen sich wahrscheinlich so gut wie alle, was ein ganz anderes Leben darstellt als in einem zum großen Teil urbanisiertem Deutschland.

Beitrag von „gingergirl“ vom 2. November 2018 18:53

Ich bin ja aus Bayern, ländliche Lage, aber Gegend mit hoher Industriedichte. Ich empfinde es so, dass sich hier die Mittelschule (so nennt sich das, was früher Hauptschule hieß) in den

letzten Jahren deutlich stabilisiert hat. 2013 (neuere Zahlen habe ich gerade nicht, dürften sich aber nur wenig verändert haben) traten in meinem Landkreis prozentual exakt genauso viele Leute an die Mittelschule über wie ans Gymnasium (35%). Die Mittelschule ist hier also alles andere als Resterampe.

Wer sich in Betriebspaktrika einigermaßen zeigt, hat auch mit Hauptschulabschluss eine super Chance auf eine Ausbildungsstelle. Die Handwerksbetriebe suchen händeringend Azubis. Über die Einführungsklasse haben hier auch in den letzten Jahren durchaus Leute am allgemeinbildenden Gymnasium Abitur gemacht, die von der Mittelschule mit der Mittleren Reife kamen. Klar waren die fleißig und sehr ehrgeizig, aber die hatten auch in der Mittelschule schon gelernt, wie man einen Aufsatz schreibt und konnten leidlich Englisch. Dass das System hier noch so funktioniert, liegt natürlich an der bindenden Grundschulempfehlung. Das System ist selektiv, aber unterm Strich bietet es gute Zukunftsaussichten für jeden, der auch nur ein bisschen will. Insofern kann ich mit der bayerischen Wahlentscheidung von vor zwei Wochen aus Bildungssicht übrigens bestens leben...

Beitrag von „gingergirl“ vom 2. November 2018 19:02

Stille Mitleserin: Die Kinder in meiner dörflichen Nachbarschaft, die die Mittelschule besuchen, empfinde ich als sehr höflich und umgängliche Kinder. Auch die Mitschüler meines Kindes (4. Klasse) sind freundliche Genossen. Das mag daran liegen, dass er an einer Dorfschule mit Einzügigkeit ist, aktuell gerade einmal 17 Schüler in der Klasse und im Jahrgang. Die haben ihre Schüler einfach ganz anders im Griff.

Wenn mein Kind die Noten für Realschule oder Gymnasium nicht schafft, dann geht er halt an die Mittelschule. Ich könnte ja eh nix dran ändern.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. November 2018 19:04

Zitat von Stille Mitleserin

Das Problem der Hauptschulen ist auch ein soziales Problem. Ganz ehrlich: Ich würde meine Kinder nicht auf die hiesige Hauptschule schicken. Auch nicht mit Hauptschulempfehlung. ...

Aber darum geht es doch die ganze Zeit! Weil eben alle Eltern so denken und jeder, der dazu in der Lage ist, dafür sorgt, dass sein Kind aufs Gymnasium kommt. Deswegen hat sich das

Problem so verschärft.

Die sozial Auffälligen sind aber nicht immer die dümmsten Kinder und die "ausgebrannten Kollegen" haben auch keinen Bock auf das Sammelbecken an Verhaltensauffälligkeiten. Eine WIRKLICH durchmischte Schule könnte wenige Problemfälle verkraften. Das behaupte ich zumindest mal ganz dreist, eben weil andere Länder zeigen, dass das geht. Dass finnische Teenies per se wissbegieriger sind scheint mir doch arg an den Haaren herbeigezogen.

Nochmal die Frage: ist aus Lehrersicht das Klammern an der Dreigliedrigkeit nicht nur für das Kollegium am Gymnasium erstrebenswert? Das würde ich gern mal von den HauptschullehrerInnen wissen.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 2. November 2018 19:37

Zitat von Krabappel

ja, ich hab ja neulich von einer Doku über ein Hochbegabteninternat berichtet, die Kids waren alle heilfroh, unter "Ihresgleichen" zu sein. Die Frage bleibt aber: wieso werden viele Kinder unter/über dem Durchschnitt gemobbt? Und wieso ist die Regelschule nicht in der Lage, ihnen gerecht zu werden?

Ist die Frage ernst gemeint?

Es geht hierbei um zwei Arten von "Mobbing" unterschiedlicher SuS-Gruppierungen jeweils gegeneinander.

In einer so auf Leistung gebürsteten Gesellschaft "lernen" Kinder schon früh, mehr zu zählen, wenn sie "besser" sind, und sich nicht von "minderbemittelten" aufhalten zu lassen. Also empfinden die Hochbegabten die weniger talentierten als "Klotz am Bein", der das Tempo aus dem Unterricht nimmt, zu (langweiligen, weil für sie als überflüssig empfundenen) weiteren Wiederholungen führt, kurzum "im Weg ist" und doch besser nicht in der Klasse wäre.

Umgekehrt entwickeln die weniger begabten SuS ein Neidgefühl, bekommen schlimmstenfalls auch noch zu hören "der/die xy kann das aber besser als du, wie willst du da mal hinkommen"... das Resultat ist ein Zusammenrotten gegen diese "besseren" (die idR in der Unterzahl sind), und dann schlimmstenfalls zu Gewalt.

Wir haben sowas schon zu meiner Schulzeit dahingehend erlebt, als Gymnasium ohne eigene brauchbare Sporthalle in einer solchen bei benachbarten *Hauptschulen* Sportunterricht zu haben... wegen entsprechender massiver Übergriffe durften wir den (wenn auch nur kurzen) Weg dahin nachher nur noch in Lehrerbegleitung machen... ratet mal wo Praxiserfahrungen in Selbstverteidigung herkommen... übrigens, diese aggressiven Hauptschüler waren aus allen

möglichen Ethnien, ist also nicht zwingend ein Migrantenproblem, wohl aber ein soziales.

Insofern... solange schon Gesamtschulen nur als "bessere Hauptschulen" gelten, wo soll denn dann die Gemeinschaftsschule enden? Ich halte von der Idee gar nichts. Sinnvoll wäre wirklich eine Art Auffangbecken noch unter der Hauptschule, damit diese wieder ihren ursprünglichen Zweck erfüllen kann, und der Strom der dafür völlig ungeeigneten aufs Gymnasium wieder nachlässt.

Beitrag von „Realschullehrerin“ vom 2. November 2018 20:16

[Zitat von Miss Jones](#)

Insofern... solange schon Gesamtschulen nur als "bessere Hauptschulen" gelten, wo soll denn dann die Gemeinschaftsschule enden? Ich halte von der Idee gar nichts. Sinnvoll wäre wirklich eine Art Auffangbecken noch unter der Hauptschule, damit diese wieder ihren ursprünglichen Zweck erfüllen kann, und der Strom der dafür völlig ungeeigneten aufs Gymnasium wieder nachlässt.

Naja, das liegt zumindest in BaWü hauptsächlich auch daran, dass fast nur ehemalige Hauptschulen (oder Werkrealschulen, was im Prinzip das gleiche ist) zu Gemeinschaftsschulen wurden. Aus Überzeugung machen es ohnehin die wenigsten Schulen, es läuft eher nach dem Motto 'Entweder ihr werdet Gemeinschaftsschule und dürft alles ganz toll sanieren - oder die Schule wird geschlossen'. Sozusagen friss oder stirb...

Bei den wenigen Realschulen, von denen ich gehört habe, dass es überhaupt ernsthaft zur Debatte stand, haben sich die Kollegien mit Händen und Füßen dagegen gewehrt - mit Erfolg, denn dort ging es eben nie darum, dass die Schule andernfalls geschlossen wird. (nur eben um die zusätzlichen Gelder für eine Sanierung). Es ist also kein Wunder, dass sie (in BaWü) weiterhin als eine Art Hauptschule gelten.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. November 2018 20:34

[Zitat von Miss Jones](#)

... Sinnvoll wäre wirklich eine Art Auffangbecken noch unter der Hauptschule, damit diese wieder ihren ursprünglichen Zweck erfüllen kann, und der Strom der dafür völlig

ungeeigneten aufs Gymnasium wieder nachlässt.

Wie sollte so ein Auffangbecken deiner Meinung nach aussehen? Sachsen hat Erziehungshilfeschulen. Dort gibt es aber so wenig Plätze, dass nur Extremfälle dort hinkönnen. Oberschulen und Lernförderschulen haben trotzdem einen hohen Anteil schwieriger Schüler, die aber nicht unbedingt intellektuell auf der untersten Stufe stehen. Wenn man das auf die Spitze triebe, müsste es für jedes Verhaltensproblem samt IQ-Bereich eine eigene Schulart geben.

Zitat von Miss Jones

...In einer so auf Leistung gebürsteten Gesellschaft "lernen" Kinder schon früh, mehr zu zählen, wenn sie "besser" sind, und sich nicht von "minderbemittelten" aufhalten zu lassen. Also empfinden die Hochbegabten die weniger talentierten als "Klotz am Bein", der das Tempo aus dem Unterricht nimmt, zu (langweiligen, weil für sie als überflüssig empfundenen) weiteren Wiederholungen führt, kurzum "im Weg ist" und doch besser nicht in der Klasse wäre...

Es ging um das Mobben von Hochbegabten durch durchschnittlich Begabte. Außerdem leiden viele Hochbegabte wirklich darunter, dass sie sich permanent langweilen und sie können tatsächlich oft nicht nachvollziehen, was alle anderen nicht verstehen. Als "was Besseres" fühlen sich da wohl eher die wenigsten.

Das ist aber wieder sehr speziell, man kann ja nun auch nicht für jede IQ-Spanne eine Schulart einführen. Zumal IQ eben nicht der einzige Garant für erfolgreiches Lernen in der Regelschule ist.

Gymnasium ist dafür da, zur Hochschulreife zu führen und man kann nicht bei Zehnjährigen prognostizieren, ob sie mal Abi machen wollen und können. Naja, wir drehen uns im Kreis.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 2. November 2018 21:11

Wollen ist eine Sache, [@Krabappel](#), wichtiger ist aber *können*. Solange das wirklich (gefühl) jeder hergelaufene versuchen kann, ist es kein Wunder, wenn es auch jederversuchen will. Ich verstehe jedes Gymnasium das "siebt", und dementsprechend muss weiter nach unten "durchgereicht" werden können (wobei Durchlässigkeit in beide Richtungen möglich sein muss - wer sich ehrlich hocharbeitet, hat auch eine entsprechende Belohnung verdient).

Wie die "Auffangbecken" aussehen sollten... tja. Das ist eine gute Frage, aber sie sollen halt die Klientel aus den Hauptschulen herausnehmen, die zB zu Urteilen wie dem (vermutlich berechtigten) von [@Stille Mitleserin](#) führen. Wobei es unerheblich ist, ob diese SuS wirklich schlicht zu dumm sind, sich gesellschaftsfähig zu benehmen, oder einfach nicht erzogen worden sind. Eine ganz genaue Vorstellung habe ich davon auch nicht, ich bin Lehrerin, keine Psychologin, aber ich meine, solche Institutionen müssen sein, um unbeschulbare Individuen wie die zu verhindern, die dann "aus einer Laune heraus" Klassenkameraden abstechen.

Beitrag von „Ratatouille“ vom 2. November 2018 21:38

Zitat von Miss Jones

In einer so auf Leistung gebürsteten Gesellschaft "lernen" Kinder schon früh, mehr zu zählen, wenn sie "besser" sind, und sich nicht von "minderbemittelten" aufhalten zu lassen. Also empfinden die Hochbegabten die weniger talentierten als "Klotz am Bein", der das Tempo aus dem Unterricht nimmt, zu (langweiligen, weil für sie als überflüssig empfundenen) weiteren Wiederholungen führt, kurzum "im Weg ist" und doch besser nicht in der Klasse wäre.

Ich arbeite seit vielen Jahren mit Hochbegabten und erlebe das so nicht, im Gegenteil. Hochbegabte sind in aller Regel ausgesprochen empathische und geduldige Menschen, was leider dazu führt, dass für sie zu wenig getan wird. Trotzdem ist ihr Risiko, gemobbt zu werden, recht hoch, insbesondere das der mathematisch-naturwissenschaftlich begabten Mädchen. Und nein, das ist kein Klischee, sondern der Alltag. Gemobbt werden sie auch nicht von den wirklich Schwachen, die haben andere Sorgen.

Um heute am Gymnasium falsch zu sein, muss man auch nicht unbedingt hochbegabt sein. Bei uns (Innenstadtlage, Migrantenhotspot) flüchten Kinder, die früher am Gymnasium schwacher Durchschnitt gewesen wären, in die Begabtenklasse (natürlich mit lauter Einsen im Zeugnis), weil sie sich in ihren eigentlichen Klassen fühlen wie Aliens. Selbst wenn sie Lust hätten, sich die ganze Zeit als Tandempartner oder Erklärbar zur Verfügung zu stellen, ihre (wegen Rückstellungen oft zwei Jahre älteren) Klassenkameraden interessiert das kein Stück.

Dass es für gymnasiale Kinder mancherorts kein adäquates Schulangebot mehr gibt, von Hochbegabten ganz zu schweigen, kann nicht richtig sein. Gut möglich, dass sie mit gescheiterten A-Kursen an einer Gesamtschule besser dran wären. Wege, ein passgenaues Profil anzubieten, gäbe es verschiedene. Nur ist das offensichtlich eben nicht gewollt.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 2. November 2018 22:21

[@Ratatouille](#)

Die von dir beschriebene "Sorte" kenne ich auch, aber auch die ist nicht die einzige... ich kenne auch viele Hochbegabte die so gar nicht geduldig sind (inklusive mir selber). Wie sich die Ausprägung zeigt, dürfte insbesondere an Umfeld und Erziehung liegen. Die, deren Philosophie elitär ist (im Sinne von "wer mit mir mithalten kann soll das tun, der Rest ist meine Zeit nicht wert") gibt es eben auch. Die haben eben Selbstbewusstsein und grenzen sich deshalb bewusst ab.

Beide Typen haben Probleme, nur eben unterschiedliche...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. November 2018 22:29

Ich glaube so viele Hochbegabte gibt es gar nicht, wie die letzten paar Beiträge suggerieren. Meint ihr nicht, dass ihr eigentlich ganz "normales" gymnasiales Niveau schon mit "Hochbegabung" verwechselt? Wir haben maximal einen von der Sorte im ganzen Jahrgang mit ca 140 SuS bei einer Maturitätsquote von nur 22 %.

Beitrag von „Ratatouille“ vom 2. November 2018 22:40

[Zitat von Wollsocken80](#)

Meint ihr nicht, dass ihr eigentlich ganz "normales" gymnasiales Niveau schon mit "Hochbegabung" verwechselt?

Nein.

[Zitat von Wollsocken80](#)

Wir haben maximal einen von der Sorte im ganzen Jahrgang mit ca 140 SuS bei einer Maturitätsquote von nur 22 %.

Das ist merkwürdig, wenn 2 Prozent der Menschen hochbegabt sind (IQ ab 130). 😊

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. November 2018 22:43

Na dann. Ja wahrscheinlich haben wir ein paar mehr mit IQ 130 aber ich war der Meinung, das sei normal an einem Gymnasium. Hoch*begabung* ist ja schon noch was anderes.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 2. November 2018 22:48

Das ist die Definition von Hochbegabung.

Gemein gesagt: wenn die SuS nach Begabung beschult würden (und nicht nach Nase der Eltern), sollte die Majorität am Gymnasium hochbegabt sein. Zumindest rechne ich bei "Gymnasialschülern, die da auch hingehören" eigentlich mit 120+ als üblich, unter 100 sollte am Gymnasium nicht vertreten sein (wenn man schon mal mit Zahlen kommen soll).

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. November 2018 22:57

Und was soll dann speziell an diesen SuS sein? Eben... nix. Die fallen nur dann auf, wenn die Mehrheit an der falschen Schulform ist. Daneben gibt es übrigens auch andere Definitionen der Hochbegabung, die nicht allein auf dem IQ basieren, was natürlich mehr als sinnvoll ist.

Beitrag von „Ratatouille“ vom 2. November 2018 23:13

[Zitat von Wollsocken80](#)

Und was soll dann speziell an diesen SuS sein?

Wenn in der Schweiz alle Hochbegabten Matura machen würden (was sicherlich nicht der Fall ist), wären in euren Jahrgangsstufen immerhin etwa 127 Schüler *nicht* hochbegabt, in Deutschland wären das dann schon 133. In Wahrheit sind es natürlich mehr. Hochbegabte sind nichts Ungewöhnliches, aber eine Minderheit.

Beitrag von „Das Pangolin“ vom 2. November 2018 23:39

Zitat von Krabappel

In Sachsen gibt es bisher nur Oberschule und Gymnasium. Initiativen plädieren für die Zulassung von Gemeinschaftsschulen.

Ich bin inzwischen ziemlich gespalten, was das anbelangt. Auf der einen Seite halte ich viel von längerem gemeinsamen Lernen. Von mir als Mutter und Bürgerin aus könnte es eine Schule von Klasse 1-9 geben und wer dann Abi machen will, soll eine höhere Schule besuchen. Ggf. mit Neigungs- und Pflichtkursen, Leistungsstufen o.ä., ich bin für Vieles offen.

Allerdings sehe ich als Lehrerin sowas nicht kommen. Ich sehe (wenn unsere Landesregierung sich dazu je überreden lässt) eine zusätzliche Gesamtschule entstehen, die sich mit den Ober- und bis dahin schwindenden Förderschulen die anstrengenden Schüler teilen darf.

Was mich aktuell vor allem Stirnrunzeln lässt: Die GEW beteiligt sich an der Diskussion, pro Gemeinschaftsschule. Es überrascht mich zwar nicht besonders, trotzdem frage ich mich, was eigentlich auf die Lehrer zukommt, wenn wir eine neue Schulform bekämen und wie groß das Interesse unter den (von der GEW vertretenen) Lehrern daran eigentlich ist.

Was sagen Bundesländer mit Gemeinschaftsschulen oder längerer Grundschulzeit zu diesem Thema?

Ich meine, dass eine Gemeinschaftsschule / Gesamtschule keine Chance hat, wenn nebenher die anderen Schultypen, insbesondere aber das Gymnasium weiter bestehen. DANN wird die Gemeinschaftsschule / Gesamtschule etwas für Idealisten bzw. die berüchtigte "Resteschule". Das heißt aber auch, dass eine Gemeinschaftsschule ohne andere (weiterführende) Schulen nebenher meiner Meinung nach eine gute Chance hätte.

Böse Zungen werden das "Einheitsschule" nennen, aber für mich hat das keinen schlechten Klang - wie für die Mehrheit im Osten nicht.

Zitat: *“Am Mittwoch, 29. August, wurden in Dresden die Pläne zur Einführung einer Gemeinschaftsschule in Sachsen vorgestellt. Ein breites Bündnis steht hinter diesem Anliegen. Und 66 Prozent der Sachsen wünschen sich genau so eine Schule, bei den Jüngeren sind es sogar über 70 Prozent. Nur eine Partei mauert. Und das, obwohl auch ihre Anhänger die*

Gemeinschaftsschule mehrheitlich wollen. "

<https://www.l-iz.de/bildung/leipzi...ag-geben-231768>

Beitrag von „Das Pangolin“ vom 2. November 2018 23:42

Man beachte auch diese Umfrage:

Zitat: *"Mit rot-grün gefärbten Schulgründungen allein wäre der Boom aber nicht zu erklären. Die „Einheitsschule“, wie sie die Union verächtlich nennt, ist für viele Eltern offenbar kein Schreckgespenst mehr. In Umfragen erfreut sich das gemeinsame Lernen bis in hohe Klassenstufen großer Beliebtheit. Ebenso lehnt die Mehrheit der Eltern die Entscheidung für eine weiterführende Schule in der vierten Klasse als zu früh ab."*

<https://www.welt.de/politik/deutsch...penst-mehr.html>

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. November 2018 23:58

[Zitat von Krabappel](#)

Dass Finnland homogener wäre, halte ich aber für Quatsch.

Das ist erstmal kein Quatsch sondern eine Tatsache, dazu muss man sich nur den Wiki-Eintrag zu Finnland, Punkt 4 "Bevölkerung" durchlesen. Die Schweiz ist aber wiederum ein Beispiel dafür, dass es auch in einem Land mit einer extrem heterogenen Bevölkerung (25 % Ausländer, 35 % direkten Migrationshintergrund, mehr als 50 % Migrationshintergrund in der Elterngeneration, vier Landessprachen und diversen sonstigen Kauderwelsch, der hier so gesprochen wird) ein gutes und durchlässiges Schulsystem geben kann. Durchlässig und dreigliedrig übrigens. Das eine schliesst das andere nämlich überhaupt nicht aus.

Woran mag das liegen? Nun ... ich denke, die Einstellung der Menschen hier zu Bildung im allgemeinen ist definitiv eine andere als in Deutschland. Das Land hat keine Rohstoffe, keine Automobil- und keine Schwerindustrie. Die Leute arbeiten entweder im Dienstleistungssektor, in der Pharmaindustrie oder in der Landwirtschaft. Viele Berufe in den beiden ersten Sektoren sind hochspezialisiert und erfordern einen akademischen Abschluss, wenigstens auf Fachschul-Niveau. Der Bedarf an Akademikern ist tatsächlich deutlich höher, als überhaupt Maturanden

"produziert" werden. (Aus)Bildung ist also im Prinzip die wichtigste Ressource des Landes und damit identifiziert sich die Mehrheit der Bevölkerung. Die duale Berufsausbildung gilt als eine der besten der Welt und sie genießt bei der Bevölkerung ein extrem hohes Ansehen. Gleichzeitig ist in den Köpfen der Leute nach wie vor die altehrwürdige Einstellung "ans Gymnasium gehen nur die, die es wirklich können" tief verankert. Wir jammern teils auf entsetzlich hohem Niveau, wenn wir uns über Jugendliche beklagen, die am Gymnasium "parken" weil sie halt den Notendurchschnitt hatten, aber nicht so recht wissen, wozu sie überhaupt Matura machen wollen. Hey ... sie *hatten* den Notendurchschnitt fürs Gymnasium, also warum sollten sie nicht da sein?!

Das Land ist reich, die Wirtschaft brummt und die Leute merken, dass sich eine gute Ausbildung lohnt. Wer ackert, wird belohnt, so einfach ist das. Wer in Deutschland ackert, gerne mal 30 Jahre und mehr, der darf sich freuen, wenn er am Ende die Grundsicherung bekommt. Ich sehe da einen Teufelskreis, denn wie will man denn da der Jugend noch glaubhaft machen, dass Bildung geil ist? Da ist es im Prinzip völlig wurscht, ob man bei der Dreigliedrigkeit bleibt oder wir-haben-uns-alle-lieb-Gemeinschaftsschulen aus dem Boden stampft, das ändert alles nichts an der Perspektivlosigkeit mit denen viele Jugendliche in ihren Ausbildungsweg starten. Wer bei uns eine Lehre zum Laboranten bei der Roche anfängt, der weiss, dass er übernommen wird und einen guten Job sicher hat, der problemlos eine Familie mit 2 Kindern ernährt, wenn er sich nicht anstellt wie der letzte Blödmann. Wann war das gleich zuletzt in Deutschland so?

[Zitat von Krabappel](#)

Ist denn bei der strikten pro-frühe-Selektions-Fraktion auch ein Hauptschulkollege dabei? Oder rufen lediglich die Gymnasiallehrer besonders laut nach der frühen Trennung?

Wer rief denn bisher noch einer möglichst frühen Trennung? Das muss an mir vorübergezogen sein. Ich selbst schrieb, dass ich die Selektion nach der 4. Klasse pervers früh finde (die Mehrheit meiner Kolleginnen und Kollegen teilt diese Meinung) und ich glaube es gab noch jemanden hier im Thread, der ähnliches schrieb.

[Zitat von Ratatouille](#)

Hochbegabte sind nichts Ungewöhnliches, aber eine Minderheit.

Eben, im Sinne von IQ mind. 130 sind sie an einem Gymnasium nichts Ungewöhnliches, oder zumindest sollte das so ein. Genau deswegen werden bei uns die wirklich Schlaunen auch nicht gemobbt, weil sie so ungewöhnlich gar nicht sind. Mir ist in den letzten 5 Jahren wirklich und

wahrhaftig überhaupt noch kein einziger Fall von Mobbing am Gymnasium untergekommen. Unsere wirklich Schlaunen langweilen sich auch nicht sonderlich. Meistens freuen sie sich einfach, dass sie mit allem immer schneller fertig sind als der Rest, und mehr chillen können. Zur Not kann man sie immer noch als Schülerstudenten an die Uni schicken, aber da melden die wenigsten Bedarf an (zu anstrengend ...).

Zitat von Lehramtsstudent

Stichwort "flexible Eingangsphase".

Wenn ich das auf die Schnelle bei Wikipedia richtig verstanden habe, gibt es sowas bei uns tatsächlich auch. Kinder, die in der Entwicklung noch nicht so weit sind, können den Stoff der 1. Klasse Primar einfach in 2 Jahren abarbeiten. Ich wüsste jetzt nicht, was daran so schlecht sein soll, zumal bei uns in den ländlichen Gebieten in der Primarstufe ohnehin oft noch jahrgangsübergreifend gearbeitet wird.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 3. November 2018 01:44

Zitat von Scooby

BaWü hat ja jetzt 5 Jahre Erfahrung und die sind - was ich so mitbekomme - überwiegend ernüchternd; Google findet da ziemlich viel:

Es mag nicht schön klingen; aber unter den gegebenen Rahmenbedingungen halte ich relativ stark und früh differenzierende Systeme mit klaren Schnittstellen für am leistungsfähigsten und für die KollegInnen am tragbarsten (ein Aspekt, der in der ideologischen Systemdebatte m. E. viel zu kurz kommt).

Es ist, wie du es sagst: Eine "ideologische Systemdebatte".

Hier werden die großen Fragen unserer Zeit in ein prototypisches Klassenzimmer projiziert.

Dahinter steht wohl die reichlich naive Idee, dass die Gesellschaft morgen tolerant(er) wird, wenn wir heute alle Kinder ungeachtet ihrer individuellen Profile in eine gemeinsame Lerngruppe stecken. Dann wird schon alles irgendwie gut werden (müssen).

Die Idee ist verquer. Es handelt sich um Kleinstgruppen (Lerngruppen, Schulklassen), Inklusion ist aber ein gesamtgesellschaftliches Thema. Es geht dabei doch gar nicht darum, dass behinderte Kinder mit nichtbehinderten Kindern ständig in einer Gruppe/Schule lernen, sondern dass behinderte wie nichtbehinderte Kinder (und überhaupt alle Menschen) prinzipiell Zugang zu den Bildungsgütern einer Gesellschaft erlangen können und dass man gemeinsam alles dafür macht, um sich wechselseitig bestmöglich zu fördern: Gemeinsam sind wir stark!

Und wo findet diese Gemeinschaft statt? Bestimmt nicht vor allem im Klassenzimmer. Wer kam nur auf diese Schnapsidee und wieso wird sie so bereitwillig geglaubt?

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 3. November 2018 01:47

Wollsocken: Seitens der Lehrkraft hast du das Problem, dass du den Stoff nicht nur in leicht - mittel - schwer (bzw. offiziell in die drei Anforderungsbereiche) differenzieren musst, sondern in der flexiblen Eingangsphase auch nach Erst- und Zweitklassstoff. Und das zusätzlich zur Heterogenität, die junge Kinder zu Beginn ihrer Schulkarriere eh bereits mitbringen. Die Kinder müssen ja die Möglichkeit bekommen, die Anforderungen der ersten zwei Schuljahre in einem, in zwei oder in drei Jahren absolvieren zu können, was letztendlich für den Lehrer bedeutet, für zwei Klassenstufen Unterricht vorzubereiten - wobei am Ende nur die tatsächlich gehaltene Stunde im Rahmen des Deputats zählt. Ein Lehrer der flexiblen Eingangsphase hat damit immer mehr Arbeit als der einer regulären 2. Klasse - und wie wir hier im Forum wissen ist Doppelsteckung auch nicht immer der Regelfall. Aus meinen Augen ist die flexible Eingangsphase gerade mit Hinblick auf die Anforderungen des Anforderungsunterrichts Deutsch und Mathematik für Kinder unbefriedigend. Mit den einen Kindern übst du gerade erst das Buchstabenschreiben und den Aufbau von Zahlvorstellungen, während die einen Kinder bereits erste kleine Texte schreiben und munter im Zahlenraum bis 100 vor sich hinrechnen - entweder haben dann die Kinder auf Erstklass- oder die Kinder auf Zweitklassniveau das Nachsehen, da sich die Lehrkraft nicht zerteilen kann. Und das, nur um am Ende sagen zu können, dass weniger Kinder sitzen bleiben. Wie gesagt: Im ländlichen Bereich kann man damit aus der Not eine Tugend machen, aber wenn man pro Jahrgang irgendwie 12 Schüler zusammenbekommt, tut man Lehrern und Schülern meiner Meinung nach eher einen Gefallen, wenn man jahrgangshomogene Lerngruppen bildet (In AGs sieht die Sache natürlich noch einmal anders aus...).

Beitrag von „Stille Mitleserin“ vom 3. November 2018 10:59

Man kann Gemeinschaftsschule gut machen.

Mit zwei Lehrkräften in jeder Stunde, festen Sozialarbeitern, einer Schulkrankenschwester und pädagogischen Hilfskräften.

Mit einer guten Ausstattung, z.B. kleineren Räumen für individuelle Förderung, Teilung von Klassen im naturwissenschaftlichen Unterricht, Bildung von Fördergruppen verschiedener Anforderungsstufen.

Einer sprachlichen Förderung von fremdsprachigen Kindern, bevor sie in den normalen Klassen sitzen. Dazu gehört auch eine verpflichtende frühkindliche Sprachförderung.

Dazu gehören aber auch ein Ganztagsschulkonzept, das nicht nur Aufbewahrung ist, sondern den Kindern die Teilnahme an Sport oder das Spielen von Instrumenten ermöglicht, wichtig wären also Kooperationen mit Vereinen und Musikschulen. Für jede Schule eine Bib mit Bibliothekar, in der die Größeren auch wissenschaftlich arbeiten können.

Und nicht zu vergessen: Eine gesunde Ernährung in einer Mensa, in der auch die Lehrer gerne mit den Kindern zusammen essen.

Hab ich was vergessen?

Beitrag von „Anja82“ vom 3. November 2018 11:02

Das alles gilt genau so für Grundschulen.

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 3. November 2018 11:36

[Zitat von Krabappel](#)

Nochmal die Frage: ist aus Lehrersicht das Klammern an der Dreigliedrigkeit nicht nur für das Kollegium am Gymnasium erstrebenswert? Das würde ich gern mal von den HauptschullehrerInnen wissen.

Morgen!

Nein, ist es nicht. Ich würde mir eine Viergliedrigkeit zurück wünschen: Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium. Sehr gerne darf es auch Gesamtschulen geben. (Ups, mir fällt gerade auf, ich habe meine Schulform eliminiert)

Allerdings würde ich mir auch eine bessere Durchlässigkeit und Aufgeklärtheit wünschen. Die wenigsten Lehrer/Eltern/Schüler wissen darüber Bescheid, wie z.B. der Hauptschüler nach seinem HS9 oder HS10 weitermachen kann - Das Bild der Resterampe, des Bodensatzes, des zukünftigen Hartz 4 Empfängers... nervt einfach nur noch. Dass z.B. eine Ausbildung, die besser als 3 abgeschlossen wird, automatisch zum nächsthöheren Abschluss führt, ist den wenigsten bekannt. Dass viele größere Firmen 2jährige Ausbildungen für HS anbieten und diese nach Erfolg den Zugang zu einer höheren Ausbildung im gleichen Betrieb erlangen (wird dann ebenfalls verkürzt auf zwei Jahre), wird ebenfalls nicht vermittelt. Oder aufklären, welche tollen Programme die Berufskollegs anbieten. Viele Wege können noch zu einer höheren Ausbildung führen. Die Hauptschule ist keine Endstation.

Mich nervt das Inklusionsgerede: *Jedem Kind die gleichen Chancen!*

Das ist doch nicht wahr. Nur weil ich ein Kind mit Förderbedarf GE oder LE auf ein Gymnasium lasse, hat es doch nicht die gleichen Chancen. Und warum darf das Kind mit Förderbedarf auf das Gymnasium oder die Realschule und das Kind mit der (unverbindlichen) Hauptschulempfehlung womöglich abgelehnt? Das ist keine Chancengleichheit.

Jedem Kind die beste, angemessene Bildung!

So müsste es heißen. Und wenn ich mitbekomme, dass früher in den Förderschulen kochen, waschen, einkaufen, Bankgeschäfte etc. durchgenommen wurde und das nun alles wegfällt, dann bekommt dieses Kind nicht mehr die angemessene Bildung. Es sitzt z.B. in einem Chemiekurs oder Englischkurs oder Mathekurs und hört sich Sachen an, die es niemals verstehen wird. Lebenszeitverschwendung.

Da ich in einem System arbeite, in dem ich binnendifferenziert ein Hauptfach unterrichte, möchte ich mich dazu auch noch einmal äußern. In meiner Klasse befinden sich also Schüler mit dem Ziel einen HS, RS, FOR und FOR-Q zu erreichen (ich erwähne nur am Rande, dass es natürlich teilweise noch Förderschüler und Flüchtlinge gibt). Ich muss jedem dieser Abschlüsse in meinen drei Stunden pro Woche bei einer Personenzahl von 30 gerecht werden. Da geht viel Zeit drauf, in der ich für die Schwächeren Dinge erkläre, die den Stärkeren völlig klar sind. Andersherum schalten die Schwächeren ab, wenn ich plötzlich auf gymnasialem Niveau arbeite. Lebenszeitverschwendung.

Noch kurz zum Abschluss. "Meine" Hauptschüler, die sich aktiv um Lehrstellen bemüht haben, rennen aktuell von einem Vorstellungsgespräch zum nächsten und viele haben bereits bis zu drei Ausbildungsstellen sicher.

Beitrag von „Krabappel“ vom 3. November 2018 12:49

Zitat von Jazzy82

...Die Hauptschule ist keine Endstation.

...

So sollte es eigentlich sein. Da sich aber an der Hauptschule viele Verhaltensauffällige und "sozial Schwache" tummeln, vermeidet jeder diese Schulart, der es sich leisten kann. Dass etwas nicht sein soll heißt ja nicht, dass es nicht so ist oder nicht so gesehen wird.

In Sachsen ist die Bildungsempfehlung erst seit 2 Jahren nicht mehr bindend. Dadurch ist derselbe Trend zu beobachten, wie in anderen Bundesländern: Kinder mit 2en und 3en in den Hauptfächern der Grundschule werden trotzdem tendenziell auf dem Gymnasium eingeschult.

Oder wie Sofawolf weiter oben zitierte: es gibt eben durchaus ein Interesse vieler Eltern daran, dass Kinder länger gemeinsam lernen, bevor die Abitursentscheidung getroffen wird. Aber eben nur, wenn alle mitmachen. Niemand will der sein, der sein Kind an die Oberschule entsendet, weil dort weniger Leistungsanspruch herrscht, mehr schwierige Schüler sind, mehr Unruhe im Unterricht herrscht, weniger Wert auf Fremdsprachenerwerb gelegt wird, länger Zeit benötigt wird, um einen höheren Schulabschluss zu erwerben...

Wie ist das denn in Berlin, das ist doch das einzige Land, indem die Grundschule 6 Jahre geht, oder? Wie ist dort die "Stimmung"?

Beitrag von „Miss Jones“ vom 3. November 2018 12:53

Zitat von Krabappel

So sollte es eigentlich sein. Da sich aber an der Hauptschule viele Verhaltensauffällige und "sozial Schwache" tummeln, vermeidet jeder diese Schulart, der es sich leisten kann. Dass etwas nicht sein soll heißt ja nicht, dass es nicht so ist oder nicht so gesehen wird.

...was nur einmal mehr die Notwendigkeit eines Auffangbeckens für die, die "sogar für die Hauptschule ungeeignet sind" bestätigt. Muss da vielleicht schon in KiGa/Vorschule viel intensiver vorbereitet werden, vor allem auch die Eltern in Regress genommen werden, wenn sie sich nicht um sozialverträgliches Verhalten ihrer Kinder kümmern?

Beitrag von „plattyplus“ vom 3. November 2018 16:36

[Zitat von Jazzy82](#)

Mich nervt das Inklusionsgerede: Jedem Kind die gleichen Chancen!

Also ich finde den Grundsatz "Jedem Kind die gleiche Chance" gut. Aber in der Umsetzung hat dieser Grundsatz für mich komplett andere Auswirkungen als das, was uns derzeit als Inklusion verkauft wird. Ich sehe das Ganze nämlich vom Ende her. Was kann das Kind bzw. dann der Erwachsene, wenn er seine Schullaufbahn beendet hat?

Konkret: Mir ist ein Förderschüler, der nachher aber zumindest elementar seinen Alltag meistern kann, wesentlich lieber als ein Inkludierter, der dann einige Jahre am Gymnasium war, die Zeit dort mehr oder minder abgesessen hat und am Ende lebenslang auf Hilfe angewiesen ist, weil er die Grundlagen des Alltags eben nicht erlernt hat.

Oder lernt man am Gymnasium als Inklusionskind:

- Wie benutze ich einen Bus, die S-Bahn, ... und kaufe dafür eine Fahrkarte?
- Wie kaufe ich im Supermarkt ein?
- Wie funktioniert das im Straßenverkehr so ganz grundsätzlich? Radfahren?
- ...

Ich denke bzw. hoffe, daß entsprechend behinderte Kinder, bei denen eh absahbar ist, daß es nicht für einen Schulabschluß reichen wird, an einer Förderschule genau so etwas vermittelt bekommen.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 3. November 2018 16:53

[Zitat von plattyplus](#)

Also ich finde den Grundsatz "Jedem Kind die gleiche Chance" gut. Aber in der Umsetzung hat dieser Grundsatz für mich komplett andere Auswirkungen als das, was uns derzeit als Inklusion verkauft wird. Ich sehe das Ganze nämlich vom Ende her. Was kann das Kind bzw. dann der Erwachsene, wenn er seine Schullaufbahn beendet hat?

Konkret: Mir ist ein Förderschüler, der nachher aber zumindest elementar seinen Alltag meistern kann, wesentlich lieber als ein Inkludierter, der dann einige Jahre am

Gymnasium war, die Zeit dort mehr oder minder abgesessen hat und am Ende lebenslang auf Hilfe angewiesen ist, weil er die Grundlagen des Alltags eben nicht erlernt hat.

Oder lernt man am Gymnasium als Inklusionskind:

- Wie benutze ich einen Bus, die S-Bahn, ... und kaufe dafür eine Fahrkarte?
- Wie kaufe ich im Supermarkt ein?
- Wie funktioniert das im Straßenverkehr so ganz grundsätzlich? Radfahren?
- ...

Ich denke bzw. hoffe, daß entsprechend behinderte Kinder, bei denen eh absahbar ist, daß es nicht für einen Schulabschluß reichen wird, an einer Förderschule genau soetwas vermittelt bekommen.

...die von dir genannten Beispiele sollten idR in der Grundschule gelernt werden (bspw. "Verkehrsunterricht" - wir hatten sowas noch, incl. Radfahrprüfung in der 3. Klasse, und da gehört das auch mMn spätestens hin).

Am Gymnasium lernst du tatsächlich u.a. "wirtschaften" - war zu meiner Zeit Thema in (namentlich) "Politik", was aber mMn eher als SoWi durchgehen würde, und das in der 6. Klasse (ja, lang ists her), aber da heißt es dann "du hast X Euro pro Monat, was gibt Familie Y wofür aus"... das ist schon ein anderes Kaliber als "wie kaufe ich ein".

Von daher - bevor solche "Basics" wie die von dir genannten beherrscht werden, sollte kein Kind überhaupt auf eine weiterführende Schule, egal welche.

Beitrag von „roteAmeise“ vom 3. November 2018 17:08

[Zitat von plattyplus](#)

Mir ist ein Förderschüler, der nachher aber zumindest elementar seinen Alltag meistern kann, wesentlich lieber als ein Inkludierter, der dann einige Jahre am Gymnasium war, die Zeit dort mehr oder minder abgesessen hat und am Ende lebenslang auf Hilfe angewiesen ist, weil er die Grundlagen des Alltags eben nicht erlernt hat.

[Zitat von Miss Jones](#)

Von daher - bevor solche "Basics" wie die von dir genannten beherrscht werden, sollte kein Kind überhaupt auf eine weiterführende Schule, egal welche.

Genau da sehe ich auch eines der großen Probleme der Inklusion. Es ist so oft einfach Quatsch, die aktuellen Unterrichtsinhalte auf Förderniveau herunterzubrechen, wenn eigentlich für das entsprechende Kind gerade eine ganz andere Thematik sinnvoll wäre. Das ist auf mehreren Ebenen sowas von unbefriedigend!

Beitrag von „Caro07“ vom 3. November 2018 17:52

Die Problematik ist eher die, dass Eltern solcher Kinder ein großes Problem mit Ausgrenzung haben. Sie empfinden ihr Kind als ausgegrenzt und abgeschoben. Da die Förderschulen oft nicht schulintegriert, sondern zu Förderzentren zusammengefasst sind, wo man extra abgeholt wird und längere Fahrwege in Kauf nehmen muss, verstärkt sich dieses Gefühl.

In den letzten Jahren hatte ich sg. Kooperationsklassen, d.h., dort sind vermehrt Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In den letzten 2 Jahren wurde die zusätzliche Förderung auf ein Minimum beschränkt (Lehrermangel) und ich habe nur noch zwei Stunden in der Woche, die doppelt besetzt sind. Für Eltern, denen vom Kindergarten her die Kooperationsklasse und nicht die Förderschule empfohlen wurde, ein Schlag ins Gesicht, hatten sie doch große Hoffnungen in diese Klasse gesetzt.

Spricht man Eltern auf einen möglichen Förderschulbesuch an, dann kommen meistens die Argumente:

- Ich war selbst in der Förderschule, hatte keine Kontakte hier zu Gleichaltrigen, das möchte ich für mein Kind nicht.
- Mein Mann möchte das auf keinen Fall. (Oft sind es auch Männer, die Diagnosen, die ohne Konsequenzen sind, durch das mangelnde Einverständnis zum Test verhindern.)
- Ich habe mich auf der Förderschule nicht verstanden gefühlt und durfte nicht mehr zurück. (Danach hat die Mutter den Hauptschulabschluss aus eigenem Antrieb geschafft.)

Vor allem Eltern, die selbst auf der Förderschule waren, versuchen einen Besuch ihres Kindes dort zu verhindern und hoffen, dass ihr Kind irgendwie durchkommt.

Ich bin auch für Förderschulen als die Art, wo man am besten auf die Schüler und ihre Probleme eingehen kann und die Förderung am optimalsten ist.

Aber man muss dringend etwas gegen das Ausgrenzungsgefühl tun. Entweder sollte es gemeinsame Projekten mit den anderen Schulen geben oder sollten die Förderklassen im Schulhaus oder im Schulzentrum sein und nicht isoliert irgendwo anders. Außerdem muss man nach Möglichkeiten suchen, den Förderschülern das Gefühl zu geben, dass sie eben nicht die "Restschüler" sind.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 3. November 2018 17:54

Zitat von roteAmeise

Genau da sehe ich auch eines der großen Probleme der Inklusion. Es ist so oft einfach Quatsch, die aktuellen Unterrichtsinhalte auf Förderniveau herunterzubrechen, wenn eigentlich für das entsprechende Kind gerade eine ganz andere Thematik sinnvoll wäre. Das ist auf mehreren Ebenen sowas von unbefriedigend!

Hallo roteAmeise,

die Idee der politisch gewollten Inklusion (nicht der eigentlichen) basiert ja darauf, dass wir alle uns mit behinderten Menschen ein Leben lang auseinandersetzen - dazu gehört auch, dass wir sie ein Leben lang unterstützen und begleiten. Dann müssen sie ja nicht mehr selbstständig werden, denn sie sind ganz eingeflochten (eben "inkludiert") in die Gesellschaft. Und zwar so dicht, dass man gar keine Behinderungen mehr wahrnimmt. Es gibt dann nur noch ein ganzheitliches "Wir".

Natürlich ist das realitätsfern und idealistisch ohne Ende.

Ich sehe sie, jene Kinder, die in sogenannten Inklusionsklassen politisch korrekt stundenlang ins Leere starren.

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 3. November 2018 18:06

Ich verstehe, was du meinst, Caro, wobei man auch ehrlich sagen muss, dass, selbst wenn Förderkinder in einer Regelklasse inklusiv beschult werden, diese nicht zwangsläufig Teil einer Gemeinschaft sind und die Mitschüler dieses Kind als "ebenbürtig" empfinden. Gerade bei autistischen Kindern habe ich bislang die Erfahrung gemacht, dass die Mitschüler das Kind zwar akzeptieren, aber dennoch irgendwo das Bild des "Weirdos" in ihren Köpfen besteht und sie nicht aus freien Stücken den Kontakt zu besagtem Kind suchen, vlt. auch weil bezogen auf persönliche Interessen keine nennenswerten Schnittstellen bestehen.

Besagte Förderklassen im Schulklassen *können* natürlich ein erster Schritt sein. Ich war selbst auf einer schulformbezogenen Gesamtschule mit einem Förderschulzweig Lernen und der Kontakt mit den Förderschülern war praktisch nicht vorhanden. Vlt. auch gerade deswegen hatten wir Gymnasiasten auch nicht gerade das beste Bild von Förderschülern im Kopf - das damalige Alter hat da nicht unbedingt geholfen, evtl. vorhandene Vorurteile abzubauen. Und

auch hier hätte bei dem Einen oder Anderen wohl einfach kein Interesse bestanden, aktiv den Kontakt zu suchen, da die Interessen (und ehrlich gesagt die kognitiven Fähigkeiten) ein gutes Stück auseinanderliegen. Selbst als wir eine Zeit lang in der Sek I mit Hauptschülern in Religion beschult wurden, war es eher so, dass die Hauptschüler unter sich blieben und die Gymnasiasten unter sich (eine ehemalige Grundschulfreundin war unter den Hauptschülern, mit ihr hatte ich dann noch etwas Kontakt). Auch das zeigt, dass der Gemeinschaftsgedanke ab einem bestimmten Punkt schwierig zu initiieren ist und dass das manchmal auch nicht von den Beteiligten gewünscht ist (außer man erzwingt ist aufgrund einer gewissen Ideologie, aber ob das wiederum nicht mehr Schaden anrichtet als Vorteile?).

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 18:07

Zur "Ideologie" der Inklusion:

Wie schon an anderer Stelle möchte ich auf die "handfesten" Interessen eines Staates hinweisen. So wie Familienpolitik nicht Kinder fördert aus Selbstzweck, weil Kinder etwas so schönes sind, so verhält es sich meines Erachtens auch mit der Inklusion. Diese ist kein Selbstzweck, weil es so schön ist, wenn Menschen mit Behinderung nicht ausgegrenzt sind, sondern weil auch diese eine Ressource sind.

Auf dem Arbeitsmarkt der modernen bürgerlichen Gesellschaft konkurrieren Männer, Frauen, Weiße, Schwarze, Heteros, Homos, Behinderte, Nichtbehinderte, usw.

Frühere Ausgrenzungen nach Geburt, Religion usw. sind für einen liberalen Arbeitsmarkt schlichtweg ein Hemmnis.

Beitrag von „Krabappel“ vom 3. November 2018 18:12

[Zitat von plattypus](#)

...

Oder lernt man am Gymnasium als Inklusionskind:

- Wie benutze ich einen Bus, die S-Bahn, ... und kaufe dafür eine Fahrkarte?
- Wie kaufe ich im Supermarkt ein?
- Wie funktioniert das im Straßenverkehr so ganz grundsätzlich? Radfahren

Es ging mir zwar mehr um Gesamtschulen, als um Inklusion aber noch mal für Außenstehende: der Großteil der Förderschüler ist auf Lernbehindertenschulen. Der Lehrplan IST ein runtergebrochener Hauptschullehrplan. Das ist für uns genauso frustrierend, wie für alle anderen Kollegen und die Schüler.

Und meine Schüler sind selbständiger als mancher Gymnasiast in dem Alter. Sie sind viel häufiger(mit öffentlichen Verkehrsmitteln) in der Stadt unterwegs, kümmern sich früh um sich und die Geschwister, müssen mit wenig Geld auskommen. Denen muss keiner erklären, wie man überlebt.

Wie man in unserer Gesellschaft überlebt, das müssen sie wissen. Ob man das in einer getrennten Extraschule ohne Therapie dafür mit "Bruchrechnen" und "Aufbau unserer Zellen"... lernt sei mal dahingestellt.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 3. November 2018 18:18

Zitat von Morse

Zur "Ideologie" der Inklusion:

Wie schon an anderer Stelle möchte ich auf die "handfesten" Interessen eines Staates hinweisen. So wie Familienpolitik nicht Kinder fördert aus Selbstzweck, weil Kinder etwas so schönes sind, so verhält es sich meines Erachtens auch mit der Inklusion. Diese ist kein Selbstzweck, weil es so schön ist, wenn Menschen mit Behinderung nicht ausgegrenzt sind, sondern weil auch diese eine Ressource sind.

Auf dem Arbeitsmarkt der modernen bürgerlichen Gesellschaft konkurrieren Männer, Frauen, Weiße, Schwarze, Heteros, Homos, Behinderte, Nichtbehinderte, usw.

Frühere Ausgrenzungen nach Geburt, Religion usw. sind für einen liberalen Arbeitsmarkt schlichtweg ein Hemmnis.

Hallo Morse,

wurden denn Kinder mit Behinderungen vor 2012 etwa nicht individuell und z.T. hoch spezialisiert an Förderschulen ausgebildet und wann immer möglich dem Arbeitsleben zugeführt?

Hast du dir schon ein SBBZ (früher Sonderschule) angeschaut und mit den Leuten, die dort arbeiten, gesprochen? Mir hat das geholfen, viele Vorurteile über Bord zu werfen, die ich aus purer Unkenntnis hegte.

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 13:17

Zitat von Buntflieger

Hallo Morse,

wurden denn Kinder mit Behinderungen vor 2012 etwa nicht individuell und z.T. hoch spezialisiert an Förderschulen ausgebildet und wann immer möglich dem Arbeitsleben zugeführt?

Genau das ist ja der Punkt.

Ja! Früher und teilweise immer noch in "Werkstätten für behinderte Menschen", wo die Leut' aber in einem gewissen geschützten Rahmen eben nicht an der Konkurrenz des Arbeitsmarktes teilnehmen. Deshalb gilt das auch als umstritten, inwiefern das wirklich ein selbstständiges bzw. gleichberechtigtes Leben ist.

Dafür setzt sich der Staat ein, dass auch diese Gruppen von Menschen ganz gleichberechtigt mitkonkurrieren dürfen. Frauen usw. dürfen das ja schon länger.

Aus manchem vermeintlichen Privileg des Dürfens wird später ein Müssen.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 14:05

Zitat von Morse

Genau das ist ja der Punkt.

Ja! Früher und teilweise immer noch in "Werkstätten für behinderte Menschen", wo die Leut' aber in einem gewissen geschützten Rahmen eben nicht an der Konkurrenz des Arbeitsmarktes teilnehmen. Deshalb gilt das auch als umstritten, inwiefern das wirklich ein selbstständiges bzw. gleichberechtigtes Leben ist.

Dafür setzt sich der Staat ein, dass auch diese Gruppen von Menschen ganz gleichberechtigt mitkonkurrieren dürfen. Frauen usw. dürfen das ja schon länger.

Aus manchem vermeintlichen Privileg des Dürfens wird später ein Müssen.

Hallo Morse,

die von dir genannten Werkstätten gibt es natürlich, aber das ist nicht das alleinige Ziel von Förderschulen (bzw. in BW neuerdings SBBZs), Menschen mit Behinderung dorthin zu bugsieren. Das ist eine Möglichkeit unter anderen.

Beispielsweise gibt es an Förderschulen die Möglichkeit, unter besonders günstigen Bedingungen einen Abschluss (z.B. gleichbedeutend mit dem Hauptschulabschluss) zu machen. Das wissen viele Leute gar nicht. Die "Sonderschule" wird fälschlicherweise landläufig als Abstellgleis und Endstation missverstanden. Hardliner sind sich sogar nicht zu schade, die Faschismuskeule auszupacken, um diese Schulform moralisch zu verunglimpfen.

Mitkonkurrieren - wie du so treffend schreibst - kann man nur, wenn man leisten kann. Das kann in Bereichen jenseits der individuellen Einschränkungen stattfinden oder dann, wenn diese Einschränkungen durch (Lern)Techniken innerhalb eines speziellen geschützten Rahmens kompensierbar gemacht wurden. Dass also behinderte Menschen im günstigsten Fall als Erwachsene gleichberechtigt auf dem Arbeitsmarkt mitmischen können, wird durch eine effiziente und möglichst passgenau ausgerichtete individuelle Frühförderung doch erst gewährleistet. Dass das nur schwerlich im Rahmen eines "normalen" Unterrichts stattfinden kann, ist doch logisch.

Auch in Ländern, die oft als Vorreiter der Inklusion herhalten müssen, findet zwar eine Beschulung innerhalb derselben Schule statt, aber eben in gesonderten Lerngruppen und durch speziell ausgebildetes Personal. Das wird gerne unterschlagen. Das, was bei uns teilweise abläuft, ist schlicht und ergreifend fahrlässig und verantwortungslos gegenüber förderbedürftigen SuS.

der Buntflieger

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 14:11

[Zitat von Buntflieger](#)

Hallo Morse,

die von dir genannten Werkstätten gibt es natürlich, aber das ist nicht das alleinige Ziel von Förderschulen (bzw. in BW neuerdings SBBZs), Menschen mit Behinderung dorthin zu bugsieren. Das ist eine Möglichkeit unter anderen.

Beispielsweise gibt es an Förderschulen die Möglichkeit, unter besonders günstigen Bedingungen einen Abschluss (z.B. gleichbedeutend mit dem Hauptschulabschluss) zu machen. Das wissen viele Leute gar nicht. Die "Sonderschule" wird fälschlicherweise landläufig als Abstellgleis und Endstation missverstanden. Hardliner sind sich sogar nicht zu schade, die Faschismuskeule auszupacken, um diese Schulform moralisch zu verunglimpfen.

Mitkonkurrieren - wie du so treffend schreibst - kann man nur, wenn man leisten kann. Das kann in Bereichen jenseits der individuellen Einschränkungen stattfinden oder dann, wenn diese Einschränkungen durch (Lern)Techniken innerhalb eines speziellen geschützten Rahmens kompensierbar gemacht wurden. Dass also behinderte Menschen im günstigsten Fall als Erwachsene gleichberechtigt auf dem Arbeitsmarkt mitmischen können, wird durch eine effiziente und möglichst passgenau ausgerichtete individuelle Frühförderung doch erst gewährleistet. Dass das nur schwerlich im Rahmen eines "normalen" Unterrichts stattfinden kann, ist doch logisch.

Auch in Ländern, die oft als Vorreiter der Inklusion herhalten müssen, findet zwar eine Beschulung innerhalb derselben Schule statt, aber eben in gesonderten Lerngruppen und durch speziell ausgebildetes Personal. Das wird gerne unterschlagen. Das, was bei uns teilweise abläuft, ist schlicht und ergreifend fahrlässig und verantwortungslos gegenüber förderbedürftigen SuS.

der Buntflieger

Alles anzeigen

Ich weiß nicht, ob Du mich richtig verstanden hast oder ob ich mich deutlich genug ausgedrückt habe.

Ich wollte weder für die eine oder andere Form der Beschulung von Menschen mit Behinderung plädieren, sondern ausdrücken, dass meiner Meinung nach der Politik für Menschen mit Behinderung ein politisches bzw. wirtschaftliches Interesse zugrunde liegt und keine Moral.

Beitrag von „Krabappel“ vom 4. November 2018 14:18

Zitat von Morse

...

Dafür setzt sich der Staat ein, dass auch diese Gruppen von Menschen ganz gleichberechtigt mitkonkurrieren dürfen. Frauen usw. dürfen das ja schon länger. Aus manchem vermeintlichen Privileg des Dürfens wird später ein Müssen.

Wer sind denn "Frauen usw."?

Dass alle Menschen das Bedürfnis haben, nicht angestarrt zu werden, selbstbestimmt zu leben und ein Teil der Gesellschaft zu sein ist denke ich unbestritten. Dass Lehrer das Bedürfnis haben, in Ruhe zu unterrichten ist auch klar. Weiter werden wir wohl in dieser Frage nicht kommen, da niemand von uns Studien darüber hat, ob Inklusion an der Schule Menschen dabei hilft, selbstbestimmt zu leben und nicht mehr angestarrt zu werden. Vorstellen könnte ich mir aber zumindest das Letztgenannte.

Ich glaube, auch einige sind wir uns weitestgehend darin, dass der normalbegabte Hans im Rollstuhl im Gymnasium kein Problem haben dürfte, der Hans, der vor Wut mit Stühlen schmeißt aber in gar keiner Schule klarkommt.

Insofern sollte sich vielleicht die Inklusionsdebatte auf die Problematik der psychischen Störungen konzentrieren? Einfacher wird sie dadurch nicht, aber zumindest ehrlicher bzw. konkreter.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 4. November 2018 14:35

[@Morse](#) hat da einen Ansatz, der - leider - gar nicht mal unrealistisch ist, und vom Perversionsgrad schon Richtung "Matrix" geht - "Moral" ist irrelevant, die Maxime ist der größtmögliche (wirtschaftliche) Nutzen der "Ressource".

Sprich, bekommt man ausreichend "Leistung" zurück, die eine Investition rechtfertigt, dann wird eben investiert, und sonst - nicht, weil es sich nicht lohnt. Das erklärt, wieso der von [@Krabappel](#) erwähnte "Hans im Rollstuhl" sinnvoll u fördern ist, denn der kann ja alles, nur nicht laufen, aber es gibt genug Arbeiten, wo das nicht wichtig ist, die kann er also.

Der tobsüchtige "Hans" kann das aber alles nicht, weil er sich nirgends einfügen kann, und ihn dahingehend zu therapieren möglicherweise zu schwierig/teuer ist, also was passiert? Wird der einfach "weggesperrt"?

Nach der "matrixorientierten" Maxime - genau das.

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 14:58

Zitat von Krabappel

Wer sind denn "Frauen usw."?

Neben dem Geschlecht z.B. Alter, Religion, Herkunft, Handicap usw.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 15:31

Zitat von Morse

Ich wollte weder für die eine oder andere Form der Beschulung von Menschen mit Behinderung plädieren, sondern ausdrücken, dass meiner Meinung nach der Politik für Menschen mit Behinderung ein politisches bzw. wirtschaftliches Interesse zugrunde liegt und keine Moral.

Hallo Morse,

ein "politisches Interesse" ist immer eine bunte Mischung aus vielen "Interessen", darunter zählen natürlich auch diverse Moralvorstellungen (und wenn es nur diejenigen der Wählerschaft sind, die politisch gespiegelt werden), insofern ist es relativ sinnfrei zu behaupten, Politik und Moral ließen sich getrennt betreiben bzw. betrachten.

Aber ich denke ich verstehe schon, auf was du hier abzielen möchtest. In der Regel wird der Wählerschaft die Inklusion als moralisch überlegenes Konzept verkauft und dabei die ganz rationalen Ziele verschwiegen oder verzerrt dargestellt. Zumindest zu Beginn dachte manch Politiker, dass man hier langfristig Kosten sparen könnte; inzwischen dürfte aber auch hier jedem klar geworden sein, dass das Gegenteil der Fall ist: Um die bisherige Qualität der Ausbildung zu halten, sind breit angelegte Umgestaltungen in der Bildungslandschaft erforderlich. Umso vehementer wird von Seiten der Inklusionsbefürworter wiederum die Moralkeule bemüht. Und die finden sich natürlich auch in politischen Kreisen.

der Buntflieger

Beitrag von „Frapper“ vom 4. November 2018 17:18

Zitat von Krabappel

Dass alle Menschen das Bedürfnis haben, nicht angestarrt zu werden, selbstbestimmt zu leben und ein Teil der Gesellschaft zu sein ist denke ich unbestritten.

Beide unterstrichenen Ziele sind sehr stark wahrnehmungsabhängig. Eine Bekannte, die bei der Telekom arbeitet, hat einen gehörlosen Kollegen. Sind Besprechungen angesagt, kommt er mit Dolmetscher. Er kann jetzt in der Firma auch nicht groß irgendwelche anderen Tätigkeiten übernehmen, die viel mit Kommunikation und Kundenkontakt zu tun haben. Die Pause eben mal so "locker" mit den Kollegen quatschen ist auch nicht drin. Er wird nie ein Kollege wie alle anderen sein. Ob er selbstbestimmt lebt und Teil der Gesellschaft ist, lässt sich nicht so klar beantworten. Das könnte man so oder so sehen und aus meiner Erfahrung heraus mit Gehörlosen würden sie das auch für sich unterschiedlich bewerten.

Zitat von Krabappel

Insofern sollte sich vielleicht die Inklusionsdebatte auf die Problematik der psychischen Störungen konzentrieren? Einfacher wird sie dadurch nicht, aber zumindest ehrlicher bzw. konkreter.

Diese Reduktion nervt mich ja unglaublich! Neben LE und emsoz gibt es noch andere Fachrichtungen. Von den SuS gibt es nicht so viele wie LE-SuS und die sind auch vom Verhalten nicht so auffällig wie emsoz-SuS, aber sie sind mit ihren ganz anderen Baustellen nun mal da. Oft gehen sie einfach unter. Sie scheinen oberflächlich zu laufen und deshalb interessiert es keine Socke. Es gibt einige Kollegen mit LE/emsoz, die auch merken, dass sie von unserer Fachrichtung wenig Ahnung haben. Dann gibt es leider noch die anderen, die nach drei Stunden Weiterbildung bei uns im Haus meinen, sie könnten da jetzt auch noch beraten. "Die tragen ja nur Hörgeräte." war da mal ein Zitat einer Lehrerin aus meiner Ref-Schule (LE). Ne, da hängt jetzt noch deutlich mehr dran ...

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 17:31

Zitat von Buntflieger

Hallo Morse,
ein "politisches Interesse" ist immer eine bunte Mischung aus vielen "Interessen",

darunter zählen natürlich auch diverse Moralvorstellungen (und wenn es nur diejenigen der Wählerschaft sind, die politisch gespiegelt werden), insofern ist es relativ sinnfrei zu behaupten, Politik und Moral ließen sich getrennt betreiben bzw. betrachten.

Die sind ja auch nicht getrennt, denn jede Politik hat ihre (moralische) Legitimation. Die Politik bleibt gleich, die Legitimation ändert sich - je nach aktueller Lage bzw. Wählerschaft.

Beitrag von „kodi“ vom 4. November 2018 17:59

[Zitat von Miss Jones](#)

Das ist die Definition von Hochbegabung.

Gemein gesagt: wenn die SuS nach Begabung beschult würden (und nicht nach Nase der Eltern), sollte die Majorität am Gymnasium hochbegabt sein. Zumindest rechne ich bei "Gymnasialschülern, die da auch hingehören" eigentlich mit 120+ als üblich, unter 100 sollte am Gymnasium nicht vertreten sein (wenn man schon mal mit Zahlen kommen soll).

Das Gymnasium nimmt 41% aller Kinder in NRW auf.

Der IQ ist so justiert, dass 100 der Mittelwert ist und die Hochbegabung bei den oberen 2 Prozent liegt.

Angenommen alle Hochbegabten landen am Gymnasium (Was sie nicht tun.), dann sind am Gymnasium gerade mal $2/41 = 4,9\%$ an Hochbegabten.

Das ist rechnerisch etwa einer pro Klasse.

Beitrag von „Krabappel“ vom 4. November 2018 18:03

[Zitat von Frapper](#)

... Eine Bekannte, die bei der Telekom arbeitet, hat einen gehörlosen Kollegen. Sind Besprechungen angesagt, kommt er mit Dolmetscher. Er kann jetzt in der Firma auch nicht groß irgendwelche anderen Tätigkeiten übernehmen, die viel mit Kommunikation und Kundenkontakt zu tun haben. Die Pause eben mal so "locker" mit den Kollegen

quatschen ist auch nicht drin. Er wird nie ein Kollege wie alle anderen sein. Ob er selbstbestimmt lebt und Teil der Gesellschaft ist, lässt sich nicht so klar beantworten. Das könnte man so oder so sehen und aus meiner Erfahrung heraus mit Gehörlosen würden sie das auch für sich unterschiedlich bewerten...

Das ist ja nun ein sehr spezielles Beispiel. Es sagt niemand, dass ein Gehörloser gerade in einem Telekommunikationsunternehmen den idealen Arbeitsplatz finden wird. Außerdem: was wäre deiner Meinung nach besser, als ein Dolmetscher? eine Firma nur für Gehörlose? Eine Parallelgesellschaft mit gehörlosem Metzger, Bäcker, Arzt?

Eine Behinderung bleibt eine Behinderung, das ist ja ihre Definition, dass jemand in einem Bereich eingeschränkt ist, der für den Großteil der Bevölkerung problemlose Normalität darstellt und unsere Gesellschaft genauso eingerichtet ist, dass sie für die meisten praktikabel ist.

Unter Inklusion verstehe ich auch das Ziel, dass andere damit klar kommen. Dass jemand nicht zum Deppen abgestempelt wird, sondern behandelt werden will, wie jeder andere auch. Wie sagte die Frau in der Doku neulich? (und sagt auch jeder Blinde oder Rollifahrer, der schon mal irgendwohin geschoben wurde, wo er nicht hin wollte) wenn die Leute nicht wissen, was ich für Bedürfnisse haben, sollen sie doch bitte einfach mich fragen und nicht über mich reden. Die Eltern müssten in der theoretischen Konsequenz die Möglichkeit haben, eine Schule für ihr Kind auszusuchen.

Das größte Problem haben m.E. trotzdem verhaltensauffällige SchülerInnen, die zwar laufen und hören können aber eben nicht sozial integrierbar sind.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 4. November 2018 18:46

Sagen wir mal, die körperlich beeinträchtigten SuS lassen sich sicherlich idR "einfacher" integrieren, vor allem, wenn deren Handicap durch Hilfsmittel welcher Art auch immer ausgeglichen werden kann, sei es ein Hörgerät, ein Rollstuhl oder was auch immer. Wenn sie zumindest intellektuell in der Lage sind, alles im gleichen Maße zu erfüllen wie SuS ohne Beeinträchtigung, sind sie mMn an jeder Schulform zumindest "integrierbar", wenn auch ggf mit materiellem Mehraufwand und/oder geschultem Personal.

Die geistig beeinträchtigten sind schwer zusammenzufassen. Wer wirklich "zurück" ist und nie das geistig leisten kann was andere können, muss damit leben, eben nicht an ein Abitur zu kommen. Das ist schlicht Fakt. Da wäre es angebracht, das zu fördern, was möglich ist, damit diese SuS etwas sinnvolles tun können, was ihnen auch Freude macht, und sie eben darauf

vorzubereiten.

Was mit diversen Autisten wie zB Aspergern zu tun ist - da scheiden sich die Geister, die sind oftmals durchaus in der Lage, hochkomplex zu denken, nur eben nicht so, wie es die Masse kennt... wäre wohl eine Einzelfallsache.

Bleiben die EmSoz-Kinder (und ja, ich weiß es gibt noch viel mehr, aber das sind eben die "prominentesten" Gruppierungen), und da gibt es leider Fälle, die wirklich an gar keine herkömmliche Schule gehören bevor sie nicht *austherapiert* sind. Die Gründe für ihre Störung sind dabei nicht relevant, sondern die Tatsache, mit ihnen im Klassenverbund eben keinen Unterricht halten zu können, weil schon ein entsprechendes Kind alles zunichte machen kann.

Und eine "Inklusionsidee", die da nicht endlich differenziert, kann nur schiefgehen, egal wie man nun welche Schule nennen will...

Beitrag von „Frapper“ vom 4. November 2018 21:21

Zitat von Krabappel

Das ist ja nun ein sehr spezielles Beispiel. Es sagt niemand, dass ein Gehörloser gerade in einem Telekommunikationsunternehmen den idealen Arbeitsplatz finden wird. Außerdem: was wäre deiner Meinung nach besser, als ein Dolmetscher? eine Firma nur für Gehörlose? Eine Parallelgesellschaft mit gehörlosem Metzger, Bäcker, Arzt?

Eine Behinderung bleibt eine Behinderung, das ist ja ihre Definition, dass jemand in einem Bereich eingeschränkt ist, der für den Großteil der Bevölkerung problemlose Normalität darstellt und unsere Gesellschaft genauso eingerichtet ist, dass sie für die meisten praktikabel ist.

Unter Inklusion verstehe ich auch das Ziel, dass andere damit klar kommen. Dass jemand nicht zum Deppen abgestempelt wird, sondern behandelt werden will, wie jeder andere auch.

Du versuchst mir wieder diese totale Separation zu unterstellen, was ich nicht fair finde. Ich habe mit meinem genannten Beispiel kein Problem, höre aber schon wieder Inklusionsidealist, denen das alles nicht genug wäre. Und eine gehörlose Parallelgesellschaft gibt es übrigens überall dort, wo Gehörlose entsprechende Organisationen, Firmen, Angebote usw. aufgebaut haben. Das wollen sie sogar so. Alles viel unkomplizierter für sie als ständig irgendwo mit Dolmetscher an der Hacke aufschlagen zu müssen, wenn etwas Wichtiges zu klären ist.

Zitat von Miss Jones

Sagen wir mal, die körperlich beeinträchtigten SuS lassen sich sicherlich idR "einfacher" integrieren, vor allem, wenn deren Handicap durch Hilfsmittel welcher Art auch immer ausgeglichen werden kann, sei es ein Hörgerät, ein Rollstuhl oder was auch immer. Wenn sie zumindest intellektuell in der Lage sind, alles im gleichen Maße zu erfüllen wie SuS ohne Beeinträchtigung, sind sie mMn an jeder Schulform zumindest "integrierbar", wenn auch ggf mit materiellem Mehraufwand und/oder geschultem Personal.

Ein Hörgerät kann ein recht guter Ausgleich sein, wird aber den Hörverlust niemals komplett ausgleichen können - leider. Wer hochgradig schwerhörig ist, wird damit höchstens auf leicht- bis mittelgradig schwerhörig gepuscht. Ein Hörverlust von 25 dB wird bei den hochgradig betroffenen Frequenzen immer vorhanden sein. Das ist wie das Tragen eines Schallschutzes aus dem Baumarkt. Ich bin immer wieder erstaunt, was unsere Sehbehinderten trotz ihrer Blindheit noch so alles sehen können. Eines gibt ihnen die Technik aber nicht: Zeit! Zeit, die schwerhörige brauchen, um z.B. unbekannte Begriffe und Redewendungen nachzuschlagen oder erklärt zu bekommen (in PoWi und Geschichte besonders schlimm!); Zeit, die stark sehbehinderte SuS benötigen, um auf dem Vergrößerungsgerät zu lesen, zu schauen und zu schreiben.

Eine Kollegin ist zwei Tage an einer einzügigen Dorfgrundschule bei einem blinden Mädchen. Bisher klappt es mit Computer und Braillegeräten dank I-Helferin mit einigem Engagement sehr gut, wobei man eine unbezahlte Fortbildung bei deren kärglichen Lohn wohl kaum erwarten sollte. Nächstes Jahr geht's an eine Gesamtschule. Ich bin gespannt, wie*s läuft. Sie wird vermutlich eine Gymnasialempfehlung seitens der Grundschule bekommen. Das Blindengymnasium in Marburg wäre also Plan B.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 4. November 2018 21:25

Siehst du [@Frappier](#) - da bist du Experte, nicht ich, aber zumindest denke ich, diese SuS *können* zumindest jeden Abschluss erreichen, wenn es auch vielleicht länger dauert, aber es ist da kein "intellektuelles Limit" gegeben. Von daher halte ich deren Integration immer noch für am ehesten irgendwie machbar.

Beitrag von „MilaB“ vom 4. November 2018 21:54

Also im Grunde ist es ja ganz einfach: Entweder man "rettet" jetzt noch das dreigliedrige Schulsystem - erhält/ wiederbelebt gute Förder- und Hauptschulen, sowie die kostenlosen (!) Gymnasien. (In dem Fall könnte man über eine Selektion der Kinder erst ab Klasse 5 oder 6 nachdenken.)

ODER: Man stopft alle auf Sekundar- Gemeinschafts- oder Gesamtschulen und fördert den Boom von Privatschulen.

Zweites Szenario: Goodbye Sozialstaat.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. November 2018 20:27

Zitat von MilaB

Also im Grunde ist es ja ganz einfach: Entweder man "rettet" jetzt noch das dreigliedrige Schulsystem - erhält/ wiederbelebt gute Förder- und Hauptschulen, sowie die kostenlosen (!) Gymnasien. (In dem Fall könnte man über eine Selektion der Kinder erst ab Klasse 5 oder 6 nachdenken.)

ODER: Man stopft alle auf Sekundar- Gemeinschafts- oder Gesamtschulen und fördert den Boom von Privatschulen.

Zweites Szenario: Goodbye Sozialstaat.

Hallo MilanB,

das läuft doch schon alles. Die Realschule (in BW) wurde langfristig beseitigt durch Einführung des G-Niveaus. Das realisieren sie noch nicht so ganz, aber faktisch gibt es keine Realschule mehr. Das Niveau wird auf ländlichen Schulen noch eher dem einer eigentlichen Realschule entsprechen, in Ballungsgebieten sieht das inzwischen ganz anders aus. Man kann in einer Klasse, in der 20-40% der SuS die einfachsten Sachverhalte nicht nachvollziehen können, schlicht und ergreifend kein M-Niveau "nebenbei" vermitteln. Noch dazu die sozialen Probleme (Verhalten, Disziplin etc.).

Stichwort: Restschule. Aber Hauptsache alles schön hübsch differenziert und individualisiert... so ein realitätsbefreiter Saftladen!

der Buntflieger

Beitrag von „plattyplus“ vom 9. November 2018 10:31

Zitat von Buntflieger

Das Niveau wird auf ländlichen Schulen noch eher dem einer eigentlichen Realschule entsprechen, in Ballungsgebieten sieht das inzwischen ganz anders aus.

Die Diskussion über die Folgen dieses Wahnsinns hatte ich gerade gestern wieder mit einem Kollegen bzgl. der Vollzeitschüler an unserer Berufsschule. Konkret ging es um Mathematik und darum von welchen Voraussetzungen wir bei den Schülern ausgehen können, die mit der Fachoberschulreife (mit oder ohne Q-Vermerk) nach Klasse 10 zu uns kommen, um die Fachhochschulreife zu erlangen, mit der sie dann an die Fachhochschulen oder auch einige Universitäten dürfen.

Konkret entbrannte unser Streitgespräch an der Frage, wie wir mit Schülern umgehen sollen, die der Prozentrechnung mit Hilfe des Taschenrechners nicht mächtig sind?

- Seine Meinung: Wir müssen auch die Schwächsten mitnehmen und das Niveau entsprechend runterschrauben.
- Meine Meinung: Wir sind dazu verpflichtet die guten Schüler soweit zu bringen, daß sie anschließend auch eine Chance haben an einer Universität ein Maschinenbaustudium (wir sind halt ein technisches BK) beginnen zu können, ohne sofort im 1. Semester rauszufliegen.

In der Folge habe ich die Unterlagen des Mathematik-Vorkurses, an dem ich damals in der Uni teilgenommen habe und in dem der Schulstoff vorab noch einmal komplett wiederholt wurde, herausgeholt. Das ist meine Meßlatte. Und um die Schüler, oder zumindest die Besten der Schüler, auf das Niveau zu bringen, kann ich die Zeit einfach nicht mehr mit Prozentrechnung verplempern. Ansonsten ist die Hochschulzugangsberechtigung, die wir verteilen, nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt wurde. Eine Ausfallquote an der Uni von über 80% allein im ersten Semester spricht ja wohl Bände?

Motto: Wir sind auch der Differenzierung nach oben verpflichtet, was das Leistungsspektrum angeht, und nicht immer nur nach unten.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 9. November 2018 15:45

Zitat von plattyplus

Ansonsten ist die Hochschulzugangsberechtigung, die wir verteilen, nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt wurde. Eine Ausfallquote an der Uni von über 80% allein im ersten Semester spricht ja wohl Bände?

Motto: Wir sind auch der Differenzierung nach oben verpflichtet, was das Leistungsspektrum angeht, und nicht immer nur nach unten.

Hallo plattypus,

das sind ehrliche Worte. Ich vertrete auch die Ansicht, dass ein undifferenziertes und leistungsmäßig weichgespültes Schulsystem mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Die Konzepte der Differenzierung/Individualisierung, mit denen man derzeit hantiert, taugen nichts und sind mehr Schein als Sein.

Selektiert wird dann eben später umso härter an der Uni, die noch dazu die Defizite kompensieren muss in speziellen Vorkursen oder durch Aufnahmeprüfungen, weil die schulische Qualifikation nichts mehr wert ist. Und als Lehrkraft ist es doch mehr als unbefriedigend, solche ineffektiven "Zustände" verwalten zu müssen. Aber noch wird es in der Breite recht brav hingenommen, was wohl an der - vornehm gesagt - zurückhaltenden Mentalität des Beamtenstandes liegt.

Irgendwo haben wir aber auch eine Verantwortung für unsere Schützlinge...

der Buntflieger